Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespaltene mm-Zeile 9 Pfg., Anzeigen 10 Pfg., Amtliche, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei zwangsweisen, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 35 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 11. Februar 1930** **63. Jahrgang**

Neues in Kürze.

89 Bewerber für den Oberhausener Oberbürgermeisterposten.

wp. **Oberhausen**, 10. Febr. (Tel.) Für die ausgeschriebene Stelle des Oberbürgermeisters von Oberhausen haben sich 39 Bewerber gemeldet. Es sind dies 2 Rechtsanwälte, ein Bankleiter, 5 Stadträte, 9 Bürgermeister, ein Regierungsrat, 1 Gerichtsassessor, 1 Stadtsyndikus, 1 Stadtbaurat, 2 Landräte, 1 Senatspräsident, 4 Beigeordnete und 11 Oberbürgermeister.

Fachbesprechung beim Reichsfinanzminister.

pw. **Berlin**, 10. Febr. (Privattel.) Wie in politischen Kreisen verlautet, findet morgen vormittag vor Beginn der Reichstagssitzung beim Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer eine Besprechung mit den Finanz- und Etat-Experten der Fraktionen statt. An der Besprechung nehmen auch die leitenden Beamten des Finanzministeriums teil. Sie gilt naturgemäß den Vorschlägen, die das Reichsfinanzministerium für die Etatdeckung gemacht hat.

Die Hauptredner im Reichstag zu den Young-Gesetzen.

VDZ. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Bei der ersten Lesung der Younggesetze im Reichstag werden für die Sozialdemokraten der Abg. Dr Breitscheid, für die Deutschnationalen Abg. Dr. Quaatz, für die Deutsche Volkspartei Abg. von Rheinbaben, für das Zentrum Dr. Brüning, für die Demokraten Abg. Dernburg, für die Kommunisten Abg. Thälmann und für die Christlich-Nationalen Abg. Prof. Hoetzsch sprechen.

Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei voraussichtlich am 23. März.

VDZ. **Berlin**, 11. Febr. (Tel.) Der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei, der bekanntlich seiner Zeit wegen des Todes des Reichsaußenministers Dr. Stresemann abgesagt werden mußte, wird nunmehr voraussichtlich am 23. März in Mannheim stattfinden.

Französisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. — Zwei Tote, mehrere Verletzte.

wtb. **London**, 10. Febr. (Tel.) Ein französisches Verkehrsflugzeug, Type Goliath, welches Paris am Vormittag verlassen hatte, stürzte bei Marden (Grafschaft Kent) ab und verbrannte. Zwei Passagiere wurden getötet, der Flugzeugführer schwer verletzt. Der Bordmechaniker, der Steward und andere Fahrgäste kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Kardinalstaatssekretär Pacelli.

wtb. **Rom**, 10. Febr. (Tel.) Kardinal Pacelli hat heute vormittag an Stelle Gasparris, der kürzlich zurückgetreten ist, das Amt des Staatssekretärs übernommen.

Der Nachfolger des Nuntius Pacelli.

pw. **Rom**, 10. Febr. (Privatmeldung.) Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, ist als Nachfolger des zum Kardinal erhobenen Monsignore Pacelli der apostolische Nuntius in Budapest, Monsignore Orsenigo, als Nuntius in Berlin ausersehen. Seine Ernennung steht diesen Informationen zufolge unmittelbar bevor. Monsignore Cesare Orsenigo ist am 13. Dezember 1873 in Olginete (Oberitalien) geboren. Er ist seit Juni 1922 in Budapest tätig.

Wiedereinstellung entlassener spanischer Offiziere.

wtb **Madrid**, 11. Febr. (Tel.) 5 Obersten, 21 Oberstleutnants, 49 Majore, 93 Hauptleute und 83 Artillerieleutnants, die unter Primo de Rivera außer Dienst gestellt worden waren, sind wieder in den aktiven Heeresdienst eingestellt worden. Desgleichen wurden 124 Offizierschüler und 22 Unteroffizierschüler wieder in die Artillerieschule aufgenommen.

Keine Aufhebung der Vergnügungssteuer.

wtb. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Eine Kleine Anfrage der Wirtschaftspartei des Landtages hatte auf den Zusammenbruch der verschiedensten Unternehmungen des Gastwirtsgewerbes hingewiesen, wozu in größtem Maße die hohe Lustbarkeitssteuer beigetragen habe, und hatte das Staatsministerium u. a. gefragt, ob es bereit sei, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß die Lustbarkeitssteuer aufgehoben bzw. abgebaut werde. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern geantwortet, daß die Staatsregierung nicht anzuerkennen vermag, daß die in letzter Zeit zutage getretene Notlage der Luxusgaststätten auf die Belastung durch die Vergnügungssteuer zurückzuführen sei.

Eine Aufhebung oder ein weitgehender Abbau der Vergnügungssteuer könne bei der derzeitigen äußerst angespannten Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht in Frage kommen.

Schiffskatastrophe.

wtb **London**, 11. Febr. (Funkspruch.) **Die Admiralität erhielt aus Bergen die Nachricht, daß an der norwegischen Küste zwei Rettungsringe mit dem Namen des britischen Fischdampfers „St. Louis" gefunden wurden. Dieser hatte Anfang Januar mit einer Besatzung von 16 Mann Hull verlassen; da man seitdem keine Nachricht von ihm erhalten hat, wird befürchtet, daß er mit der gesamten Besatzung gesunken ist.**

Der neue Kultusminister über sein Programm.

VDZ. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Der Hauptausschuß des Preuß. Landtags begann heute mit der Vorberatung des neuen Kultusetats.

Nach dem Berichterstatter nahm

der neue Kultusminister Grimme

das Wort. Er gedachte zunächst seines Amtsvorgängers und fuhr dann fort: Kultusminister Dr. Becker sei es auf die Bildung der Persönlichkeit angekommen, habe aber eine fundamentale Tatsache nicht in Rechnung gestellt, daß heute die Persönlichkeit nur wirken könne als Exponent einer Machtgruppe. Die politische Persönlichkeit könne heute nur so lange wirken, wie sie von einem Machtverband getragen werde. Im Zeitalter der erwachten Massen habe die Persönlichkeit ja nicht ihre Bedeutung verloren — sei doch unsere Aufgabe die Erlösung der Masse zu Menschen. Aber es sei vorbei mit dem auf sich gestellten Individualisten. Kultusminister Dr. Becker sei in seinem Amt der letzte Repräsentant eines individualistischen Zeitalters gewesen. Darum habe der kürzliche Wechsel im Amt des preußischen Kultusministers symptomatische Bedeutung.

Es sei ihm heute nicht möglich, die Arbeiten seines Vorgängers zu würdigen. Nur etwas möchte er unterstrichen haben: Becker habe wie keiner die Gebildeten für die Republik gewinnen können! Wenn er, Grimme, die Erbschaft mustere, so sehe er vieles grundsätzlich, sogar entscheidend anders. Aber in einem werde die Aera Becker eine Fortsetzung erfahren, nämlich in der Beantwortung der Frage, daß uns Deutschen nur eine Wahl bleibe: Chaos oder Republik! Er versage es sich, heute schon mit allgemeinen Programmen hervorzutreten. Seiner Art liege nicht so sehr, von Programmen zu reden; ihm komme es an auf Arbeit und Einzelentscheidung. Die geistig-seelische Haltung hinter jeder Einzelentscheidung müsse sichtbar sein. Mit besonderem Nachdruck formulierte der Minister: Die Bezogenheit der Arbeit auf den wachgewordenen Kulturwillen der breiten Massen des Volkes, das sei der Sinn und die Akzentverschiebung, die hinter dem Wechsel im Kultusministerium lägen.

Ich habe — so schloß Grimme — nicht seit Jahren ein Programm auf Eis gelegt! Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, daß zielbewußte und energische Arbeit nur die sei, die im Raketentempo in ihre Umgebung hinein wirkt. In kulturellen Fragen steht höher als das Tempo das Durchdenken. Wesentlicher als der aktuelle ist mir der ausgereifte Gedanke.

In der sich anschließenden allgemeinen Aussprache hob Abg. Oelze (DN) zunächst hervor, Minister Becker habe in der Behandlung der akademischen Jugend keine glückliche Hand gehabt. Der neue Minister habe einen überraschend schnellen Aufstieg aufzuweisen. Es bleibe abzuwarten, welchen Teil seines Programmes er durchführen werde. Es genüge, auf die Aufforderung des Vorwärts hinzuweisen, der Minister solle eine republikanische Personalpolitik treiben. Der Redner verlangte Auskunft über den Abschluß des Vertrages mit den evangelischen Kirchen.

Abg. Lauscher (Z): Ein Mark- und Denkstein des Ministeriums Becker sei der Abschluß des Konkordats mit der katholischen Kirche. Diese Tatsache gebe einen Fingerzeig für die Einstellung und Zielsetzung, die das Kultusministerium niemals aus dem Auge verlieren dürfe. Ein wenig bedenklich sei es, wenn der Minister sich als Exponent einer politischen Machtgruppe bezeichne. Gerade als Kultusminister dürfe der Minister nicht vergessen, wie absolut er dem Ganzen verpflichtet sei. Die Forderung des preußischen Lehrervereins auf Gleichstellung der neuen Lehrer mit den akademisch gebildeten Beamten sei abzulehnen

Abg. König (Soz.) wies darauf hin, der Ausbau der Volksschule dürfe nicht in der bisherigen Weise aufgehalten werden. Eine weitere wichtige Aufgabe liege darin, der staatsfeindlichen Beeinflussung der Jugend entgegenzutreten.

Abg. Schwarzhaupt (DVP) wollte den Minister nicht nach der etwas bedenklichen, ja gefährlichen Formulierung von dem Exponenten der politischen Machtgruppe beurteilen. Man werde abwarten müssen, welchen Inhalt er dieser Formel gebe, und wie seine Taten aussehen. Einen entscheidenden Wert lege die Deutsche Volkspartei auf die baldige Vorlage des Vertrages mit den evangelischen Kirchen. Der Redner erklärte sich mit dem von der Staatsregierung eingeschlagenen Weg der Lehrerbildung einverstanden und fragte, ob es richtig sei, daß in Berlin eine weltliche Akademie errichtet werden solle.

Abg. Dr. Rhode (WP) wandte sich scharf gegen die Aeußerung des neuen Ministers, er sei ein Exponent einer politischen Machtgruppe. Der Beamte müsse wieder Diener am Staat sein und nicht Parteibeamter. Der Minister habe sich zu der Irrlehre bekannt, die Parteien seien der Staat. Deshalb bringe er als Vertreter des Mittelstandes diesem Minister das schärfste Mißtrauen entgegen.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) erklärte, mit dem Dank an Becker für die Arbeit am Staat verbinde er Kritik an den Ausführungen des Abg. Oelze über Politik und Schule. Eine staatsbürgerliche Erziehung bei uns nach dem Muster der französischen sei dringend nötig. Bei dem Konkordat hätten die Demokraten die Selbständigkeit der katholischen Kirche betont und auf Gleichseitigkeit nach der anderen Seite verzichtet. Sie verlangten, daß ebenso jetzt die evangelischen Kirchenverträge nicht mit anderen Fragen (Freidenker) verquickt würden. England führe jetzt die Volksschule bis zum vollendeten 15. Lebensjahre durch. Auch bei uns werde der Ausbau der Volksschule spruchreif, nachdem die dabei notwendige Abgrenzung zwischen Volks- und Berufsschule durch die Erörterungen in der Lehrerpresse mit Klarheit und Sachlichkeit schon ziemlich gefunden sei.

Zur Frage des evangelischen Konkordats führte Kultusminister Grimme u. a. aus: Das preußische Kabinett habe sich einmütig auf den Boden der Landtagsentschließungen vom 3. Juni 1929 gestellt, in denen die Staatsregierung ersucht wird, in unmittelbare Verhandlungen mit der evangelischen Kirche einzutreten. Unverbindliche Besprechungen hätten darauf stattgefunden, die zu einem vorläufigen Abschluß gelangt seien. Zunächst habe man sich über die Materie klar werden und deshalb den Fragenkompler gründlich vorberaten und besprechen müssen. Er glaube, eine gewisse Abschlagszahlung auf seinen Willen zur Tat bereits gegeben zu haben, und hoffe, daß nunmehr möglichst bald der Vertrag zum Abschluß gebracht werde.

Ministerialdirektor Lammers erklärte noch, daß über die Frage der Schulferien und der anderweitigen Festsetzung des Schuljahres noch verhandelt und demnächst dem Landtag eine Denkschrift vorgelegt werde.

Am Dienstag wird über die geistliche Verwaltung gesprochen werden.

Die Grüne Front an den Reichsernährungsminister.

pw. **Berlin**, 10. Febr. (Privattel.) Die wachsende Notlage der deutschen Landwirtschaft hat die Führer der Grünen Front, Brandes, Schiele, Hermes, Fehr, veranlaßt, in einem gemeinsamen Schreiben einen neuen Appell an den Reichsernährungsminister zu richten. Einleitend betonen sie, daß die Hauptursache für die verhängnisvolle Entwicklung der letzten Wochen in der zeitlich verspäteten Durchführung und in der Unvollständigkeit der getroffenen Hilfsmaßnahmen liege. Der Brief wendet sich dann den für die einzelnen Gebiete dringlichsten Maßnahmen zu, deren weitere Hinausschiebung unter den gegenwärtigen Umständen weniger denn je verantwortet werden könne.

In bezug auf Weizen wird gefordert, daß nicht vorzeitig eine Lockerung des Vermahlungszwanges eintrete, und daß die Fortführung einer eingehenden Kontrolle gewährleistet werde.

Zur Behebung der Absatzkrise auf dem Roggenmarkt wird vor allem Drosselung der Maiseinfuhr, Maßnahmen zur Magazinierung und Exportförderung gefordert. Zu den Verhandlungen mit Polen wird betont, daß diese nur dann Wert hätten, wenn es gelänge, bis zum 10. Februar zu einem endgültigen Abkommen mit Polen zu gelangen, das die deutschen Interessen voll wahre.

Neben der Erhöhung des Einfuhrscheinwertes für Roggen wird ferner Höherbewertung der Einfuhrscheine für Braugerste und Hafer gefordert.

Zur Lage auf dem Rindermarkt betont das Schreiben, daß hier eine durchgreifende Abhilfe durch Drosselung der überflüssigen Einfuhren möglich sei. Der Reichsernährungsminister wird daher dringlich aufgefordert, endlich von den Vollmachten Gebrauch zu machen, die ihm der neugeschaffene Paragraph 4 des Reichsviehseuchengesetzes in die Hand gibt.

Ernste Bedenken spricht das Schreiben gegen das von der Reichsregierung abgeschlossene Zusatzabkommen zum deutsch-finnischen Handelsvertrag aus. Die in diesem Abkommen vorgesehene weitgehende Bindung des Butterzolles und vor allem die vorgesehene Bindung der unverhältnismäßig niedrigen Käsezölle müßte zu einer Aushöhlung des Butterzolles und zu einem Wirrwarr auf dem Gebiete der Milchwirtschaft führen. Daher werden in dem Schreiben neue Verhandlungen und im Falle der Erfolglosigkeit Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages gefordert.

Das Schreiben schließt: „Zum Schluß möchten wir unserer größten Besorgnis darüber Ausdruck geben, daß ein weiteres Geschehenlassen die leider fortschreitende Radikalisierung in der Landwirtschaft fördert und es den besonnenen Elementen immer mehr erschwert, sich diesen Tendenzen entgegenzustellen. Die weitere Verschärfung der landwirtschaftlichen Lage müßte, ob die Wirtschaft es will oder nicht, schließlich dazu führen, daß monopolartige Regelungen mit Hilfe des Staates unvermeidlich werden, gegen die gerade Sie, Herr Minister, immer die stärksten grundsätzlichen Bedenken geäußert haben.

Die Person des angeblichen vierfachen Lustmörders.

wtb **Darmstadt**, 10. Febr. (Tel.) **Der in Düsseldorf verhaftete Mann, der vier Lustmorde, einen davon in der Gegend von Darmstadt begangen haben will, ist wahrscheinlich der Gutsverwalter Ludwig Roeder aus Schweinfurt, der 1926 in Darmstadt in Untersuchungshaft war. Er hatte sich damals bezichtigt, einen jungen Mann getötet und in der Nähe des Griesheimer Exerzierplatzes verscharrt zu haben. Seine Angaben hatten sich als Erfindung herausgestellt.**

Ein neuer Frauenmord in Berlin

pw. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) **Heute mittag wurde in ihrer Wohnung in der Chausseestraße 16 die 58jährige Frau Anni Völter tot aufgefunden. Die eigentümliche Lage der Leiche läßt darauf schließen, daß die Frau den Tod von fremder Hand gefunden hat. Daraufhin wurde die Mordkommission alarmiert.**

Gegen die Gefahrengemeinschaft.

42 000 Berliner Angestellte gegen den Plan des Reichsfinanzministers.

wtb **Berlin**, 11. Febr. (Funkspruch.) In der gestrigen Versammlung der Mitgliedervertreter der Ortsgruppe Berlin des G. d. A. wurde nach den eingehenden Ausführungen des Gaugeschäftsführers Kahlen einstimmig in einer Entschließung der Vertreter von 42 000 Berliner Angestellten gegen den Plan des Reichsfinanzministers über die Bildung der Gefahrengemeinschaft in der Sozialversicherung Stellung genommen. Es heißt in der Entschließung, daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung hauptsächlich die Angestelltenversicherung tragen müsse, da Invaliden- und auch Unfallversicherung finanziell geschwächt seien. Die Angestellten verwahren sich auf das entschiedenste dagegen, daß durch diesen Plan der Bestand und die Leistungsverbesserung der noch jungen Angestelltenversicherung gefährdet wird.

Protestentschließung der Angestellten.

pw. **Berlin**, 10. Febr. (Privattel.) Der heute zu einer gemeinsamen Tagung in Berlin versammelte Beirat und Verbandsvorstand des Zentralverbandes der Angestellten erhebt in einer Entschließung Einspruch gegen die angebliche Absicht des Reichsfinanzministeriums, das voraussichtliche Defizit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Rechnungsjahr 1930 aus den Ueberschüssen der Angestelltenversicherung und Invalidenversicherung in Form eines Zwangsdarlehns zu decken.

Verwendung von Spareinlagen zu Darlehen an Städte.

wtb. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Auf Grund der Meldung, daß ein Ausschuß des Deutschen Städtetages beschlossen hat, daß künftig 50 Prozent der neuen Spareinlagen zu Darlehen an Städte verwandt werden sollen, insbesondere zur Umwandlung kurzfristiger Anleihen in langfristige Kommunalanleihen, wurde in einer Kleinen Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei das Staatsministerium gefragt, ob es das Vorgehen des Städtetages billige. Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern geantwortet:

Das Vorgehen des Deutschen Städtetages bezwecke, bestehende kurzfristige Schulden nicht nur der Städte, sondern auch der übrigen Gemeinden und Gemeindeverbände in langfristige Verbindlichkeiten umzuwandeln; diese im Interesse einer Beruhigung und Festigung des Geldmarktes durchaus erwünschte Aktion werde von den übrigen kommunalen Spitzenverbänden unterstützt und könne auch seitens des Staatsministeriums nur auf das lebhafteste begrüßt werden. Die Anlage von Spareinlagen in Kommunalkrediten sei eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Sparkassen.

Vereinigung Schaumburg-Lippe mit Preußen in zweiter Lesung beschlossen.

wtb. **Bückeburg**, 11. Febr. (Funkspruch.) Die gestrige Sitzung des schaumburg-lippischen Landtags beschäftigte sich mit der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes über die Vereinigung des Freistaates Schaumburg-Lippe mit Preußen. Nach sehr heftiger Auseinandersetzung wurde namentliche Abstimmung beantragt. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen für den Anschluß. Von insgesamt 14 anwesenden Abgeordneten stimmten 10 mit Ja und 4 mit Nein, so daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit des Landtags sich für die Annahme des Gesetzes in zweiter Lesung aussprach. Die dritte Lesung findet voraussichtlich in acht Tagen statt.

Erklärungen des Bundeskanzlers Schober vor der Presse.

wtb **Wien**, 11. Febr. (Funkspruch.) Auf dem Ball der Journalisten- u. Schriftstellervereinigung Concordia hielt Bundeskanzler Schober gestern abend eine Ansprache, in der er mit aller Entschiedenheit den Aeußerungen einzelner Blätter entgegentrat, als ob die Verhandlungen im Haag in der Frage der Wiedererlangung der politischen und ökonomischen Freiheit des Landes, in der Frage der Reparationen, des Pfandrechts und der Liquidierung der Vergangenheit nicht zu einem vollen Erfolge geführt hätten. Der Weg zur Anleihe sei frei und werde nach Ratifizierung der Haager Uebereinkommen mit Erfolg beschritten werden. Ueber seine Reise nach Rom sagte der Bundeskanzler u. a.: Auch diese Reise war wieder ein Anlaß zu Pessimismus. Statt sich zu freuen, daß Oesterreich wieder einmal zur Geltung kam und im Ausland würdig behandelt wurde, erging sich ein allerdings verschwindend geringer Teil der in- und ausländischen Presse in kritischen Befürchtungen und es wurden falsche Nachrichten verbreitet, in der Absicht, unsere in tausendjähriger Geschichte begründete Blutsbrüderschaft mit Deutschland zu stören. Aber wir werden dafür sorgen, daß diese Leute nicht auf ihre Rechnung kommen. Ich bezeichne meine Reise nach Rom als einen österreichischen Erfolg, der unserer kleinen Republik dringend zu wünschen war und der durch meine bevorstehende Reise nach Berlin ergänzt und vervollständigt werden wird.

80. Geburtstag des Generaloberſten von Linſingen.

wtb. **Schwerin**, 10. Febr. (Tel.) Dem Generaloberſten von Linſingen, dem letzten Kommandeur des 2. Armeekorps, wurden an seinem heutigen 80. Geburtstag, den er auf dem Gut seines Sohnes in Klein-Helle in Mecklenburg verbringt, zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil. Eine Reihe von früheren Regimentern, denen Generaloberst von Linsingen besonders nahe stand, haben mit Geschenken und Glückwunschschreiben des 80jährigen gedacht. Generaloberst von Linsingen führte im Weltkrieg zunächst das 2. Armeekorps an der Westfront und wurde im Winter 1914-15 mit der Führung der aus Deutschen und Ungarn bestehenden Südarmee in den Karpathen betraut. Im April 1918 wurde er zum Oberstkommandierenden in den Marken ernannt; am 17. November des gleichen Jahres nahm er seinen Abschied.

Sklarek-Prozeß im August.

pw. **Berlin**, 11. Febr. (Funkspruch.) Dem Berl. Tagebl. zufolge dürfte die Voruntersuchung gegen die Brüder Sklarek noch Ende d. Mts. abgeschlossen werden. — Wann die Hauptverhandlung gegen die Sklareks und ihre Mitschuldigen stattfinden wird, steht noch nicht genau fest. Man rechnet damit, daß frühestens im August die Hauptverhandlung beginnen wird, die fünf bis sechs Monate dauern dürfte. Die Rechtsanwälte der Sklareks wollen nach Abschluß der Voruntersuchung, also noch Ende d. Mts., einen Antrag auf Haftentlassung für die drei Brüder Sklarek stellen.

Ein Anſchlag auf den eſtniſchen Staatspräſidenten?

wtb. **Warschau**, 10. Febr. (Tel.) Heute nachmittag versuchte ein Mann auf das Auto aufzuspringen, in dem der zu Besuch hier eingetroffene estnische Staatsälteste zur Universität fuhr. Der Mann, wie es sich dann herausstellte, ein gewisser Sledzinski, der im Alter von 42 Jahren steht, glitt aus, wurde dann von dem Wagen zurückgestoßen und fiel zu Boden. Er wurde von der Polizei festgenommen. Bisher ist noch nicht festgestellt worden, ob es sich um den Versuch eines Anschlages auf den Präsidenten oder um einen Geistesgestörten handelt.

Kein Anſchlag auf den eſtländiſchen Staatsälteſten.

wtb. **Warschau**, 11. Febr. (Funkspruch.) Wie der amtliche Polizeibericht meldet, handelt es sich bei dem Zwischenfall bei der Autofahrt des estländischen Staatsältesten vom Schloß zur Universität nicht um einen Anschlag, sondern um die Tat eines harmlosen Geistesgestörten, der glaubte, daß sich im Auto der polnische Staatspräsident befinde, dem er auf Grund von Traumdeutungen irgendwelche unklaren politischen Ratschläge erteilen wollte.

Kampf im Berliner Droſchkengewerbe.

1500 Fahrer entlaſſen.

wtb. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Im Berliner Kraftdroschkengewerbe besteht seit kurzem ein tarifloser Zustand, da ein vom Schlichtungsausschuß gefällter Schiedsspruch von den Arbeitnehmern abgelehnt, die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung aber vom Schlichter verweigert worden ist. Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenverbände hat ihre Mitglieder angehalten, mit den Fahrern neue Arbeitsbedingungen auf der Grundlage des abgelehnten Schiedsspruches zu vereinbaren. Da die organisierten Droschkenchauffeure auf Grund der Anweisungen der Gewerkschaften die Anerkennung dieser neuen Bedingungen verweigern, ist es in einigen Großbetrieben zu umfangreichen Entlassungen gekommen, die in ihrer Wirkung Aussperrungen gleichkommen. Es sind bisher rund 1500 Fahrer entlassen worden; das bedeutet, daß etwa 700 Kraftdroschken in Berlin stillgelegt sind. Von den Droschkenbesitzern wird, einer Berliner Korrespondenz zufolge, bestritten, daß man beim Polizeipräsidenten eine Tariferhöhung beantragen wolle.

Wie das Tempo zu dem Kampf im Berliner Droschkengewerbe mitteilt, sind seit Montag morgen in Berlin nach der vorläufigen Schätzung des Verkehrsbundes der Kraftfahrerorganisation rund 3000 Kraftdroschkenführer ausgesperrt. Da in Berlin 9005 Kraftdroschken laufen, bedeutet das, daß ein Drittel des Kraftdroschkenparks außer Betrieb ist. Von dieser Aussperrung sind im wesentlichen die Fahrer der Großbetriebe und ein Teil der mittelgroßen Kraftdroschkenbetriebe betroffen. An mehreren Autodroschkenhaltestellen kam es im Laufe des Vormittags zu Schlägereien. Ernstere Zusammenstöße konnten vermieden werden.

Das tragiſche Ende Dr. Paul Levis.

wtb. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Der tragische Tod des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Paul Levi, der am Sonntag früh gegen 5 Uhr aus dem Fenster seiner Wohnung stürzte, beschäftigt auch die Behörden, die die Leiche des Abgeordneten beschlagnahmt haben. Dr. Levi wohnte seit langen Jahren im fünften Stock des Hauses Lützow-Ufer 37 in unmittelbarer Nähe der Lichtenstein-Brücke, und zwar hatte er eine der in der Nachkriegszeit üblichen ausgebauten Mansardenwohnungen. An und für sich haben diese Wohnungen ziemlich niedrige Räume, z. T. mit abgeschrägten Decken, und dementsprechend haben auch die Fenstersimse nicht die Höhe wie in normalen Wohnräumen. Da in dem Augenblick, als Dr. Levi in die Tiefe hinabstürzte, niemand im Zimmer war, ist man naturgemäß nur auf Vermutungen über den tragischen Vorfall angewiesen. Das hohe Fieber von über 40 Grad, das infolge der seit mehreren Tagen zu der Grippe hinzugetretenen Lungenentzündung den Patienten außerordentlich schwächte, hatte die behandelnden Aerzte veranlaßt, dem Kranken am Samstag zwei starke Kampferinjektionen zu verabreichen, um die Herztätigkeit zu beleben. Auf Wunsch des Patienten verließ die Krankenschwester gegen 5 Uhr früh auf kurze Zeit das Schlafzimmer, um Tee zu bereiten. Als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen das Bett leer und eines der nach dem Hof führenden Fenster weit geöffnet. Dr. Levi lag mit gebrochener Wirbelsäule auf dem Hof. Entweder hatte Dr. Levi den Wunsch nach frischer Luft, hatte das Fenster geöffnet, sich vielleicht auch auf das Fensterbrett gesetzt und ist dann infolge eines plötzlichen Schwächeanfalles hinausgestürzt, oder ist im Fieberwahn hinausgesprungen. Die Temperatur von über 40 Grad war so hoch, daß Fiebererscheinungen, die zur vorübergehenden Trübung des Bewußtseins, zu einer Verwirrung des Geisteszustandes führen können, durchaus im Bereich der Möglichkeit lagen. Daß es sich um einen beabsichtigten Selbstmord handeln könne, wird von allen, die Dr. Paul Levi nahestanden, auf das entschiedenste verneint.

Paul Levi war unverheiratet und bis zu seinem Leiden ein kerngesunder Mann. In Hechingen bei Sigmaringen wurde er im Jahre 1883 geboren. Er besuchte dort die Volks- und Realschule, dann das Gymnasium in Stuttgart. Auf den Universitäten in Berlin und Grenoble studierte er Rechtswissenschaft, war Gerichtsreferendar in Frankfurt a. M. und Limburg und ließ sich 1908 in Frankfurt a. M. als Anwalt nieder, später in Berlin. Seit 1920 war Dr. Levi Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Er vertrat den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau.

Sein Nachfolger in der Reichstagsfraktion wird der frühere sächsische Arbeitsminister Graupe.

Verbot der Kölner nationalſozialiſtiſchen Hochſchulgruppe.

wtb **Köln**, 11. Febr. (Funkspruch.) In einer Versammlung des nationalsozialistischen Studentenbundes, die am 7. Februar in der Kölner Universität stattfand, hatte der Hauptredner außergewöhnlich scharfe Angriffe gegen die politische Einstellung der Hochschulprofessoren gerichtet. Im Verlaufe der Versammlung kam es zwischen nationalsoz. und andersdenkenden Studenten zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei versucht wurde, die andersdenkenden Studenten aus dem Saale zu drängen. Der Rektor und der Senat der Universität Köln haben nunmehr die Kölner Hochschulgruppe des nationalsozialistischen Studentenbundes bis zum Abschluß der eingeleiteten Disziplinarverfahren vorläufig verboten.

Drei Bergleute verſchüttet.

wtb. **Köln**, 10. Febr. (Tel.) In Hückelhoven (Kreis Erkelenz) wurden heute auf der Zeche Sophia Jakoba durch Zubruchgehen einer Strebe sechs Bergleute verschüttet. Drei von ihnen konnten nach angestrengten Bergungsarbeiten unversehrt geborgen werden. Der vierte teilte durch Klopfzeichen mit, daß er leicht verletzt sei. Das Rettungswerk wird unter Aufsicht der Bergwerksbehörden mit größtmöglicher Beschleunigung von zwei Seiten aus betrieben. Ueber das Schicksal des fünften und des sechsten Bergmannes herrscht noch Ungewißheit.

Exploſion auf dem Homburger Marktplatz.

wtb **Bad Homburg**, 11. Febr. (Tel.) Am Samstagabend flogen mit ungeheurem Knall auf dem hiesigen Marktplatz zwei eiserne Deckel eines Kabelschachtes der Starkstromleitung in die Luft. Gleichzeitig schoß eine hohe Stichflamme empor. Die beiden Deckel zersprangen beim Niederfallen in zahlreiche Stücke. Fünf Personen, die sich in der Nähe befanden, wurden durch die Stichflamme und Sprengstücke nicht unerheblich verletzt, darunter zwei Frauen. Ein Chauffeur wurde von dem gewaltigen Luftdruck erfaßt, quer über seinen Wagen geschleudert und der Wagen selbst beschädigt. Wie durch ein Wunder kam eine Gemüsehändlerin, die an der Explosionsstelle ihren Stand hatte, mit dem Leben davon. Sie hatte den Stand gerade auf wenige Minuten verlassen, als dieser mit samt ihrem Gemüsewagen in die Luft flog. Durch die Explosion wurde in dem elektrischen Kabel Kurzschluß hervorgerufen, so daß ein Teil der Stadt eine Zeitlang in Dunkel gehüllt war. Die Explosion ist auf die Entzündung von Gasen zurückzuführen, die sich in dem Kabelschacht angesammelt hatten.

Aus Nah und Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Wuppertal**, 10. Febr. Nach dem Bericht der amtlichen Notierungs-Kommission am Schlachtviehmarkt Elberfeld vom 10. Februar betrug der Auftrieb: 705 Stück Großvieh, davon 281 Ochsen, 45 Bullen, 208 Kühe, 122 Färsen (Kalbinnen), 49 Fresser, 459 Kälber, 3 Schafe, 2416 Schweine. — Dem Schlachthof im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 8 Ochsen, 2 Bullen, 6 Kühe, 2 Jungrinder, 22 Kälber, 283 Schweine. — Marktverlauf: Infolge Sperrmarkt Großvieh langsam, Kälber mittel, Schweine schleppend. — Preise: Ochsen 58—60, —, 52—57, —, 46—51, —; Bullen 55—58, 50—54, —; Kühe 48—52, 42—47, 30—41, —; Färsen 56—58, 52—55, 48—51; Fresser 40—47, Kälber —, 75—80, 60—70, 50—59; Schafe —; Schweine 78—80, 78—80, 78—80, 76—77, 74 bis 75; Sauen 69—73.

100 000-Mark-Gewinn.

* **Hannover**, 10. Febr. Bei der Ziehung der 5. Klasse der Preuß.-Südd. Klassenlotterie entfiel als Treffer der zweiten Abteilung ein solcher in Höhe von 100 000 Mark auf Los 69 146, welches in Achteln in Hannover von kleineren Leuten gespielt wird. Der Treffer von 100 000 Mark in der ersten Abteilung fiel in eine Berliner Kollekte.

Ein Archäologe verſchwunden.

pw. **Frankfurt a. M.**, 10. Febr. (Tel.) Am Samstagnachmittag ist, der B. Z. zufolge, Professor Dr. Drexel, der Direktor des Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M., verschwunden. Er hatte im Laufe des Spätnachmittags seinen gewohnten Spaziergang unternommen und wollte noch vor dem Abendessen arbeiten. Dr. Drexel, der im 45. Lebensjahre steht, verheiratet und Vater zweier Kinder ist, war nie schwermütig. Seine Verhältnisse waren auch in jeder Weise geordnete, so daß man zunächst vor einem Rätsel steht und annehmen muß, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Ein Geheimer Oberregierungsrat verſchwunden.

pw. **Frankfurt a. d. O.**, 10. Febr. (Tel.) Seit dem 8. Februar wird der 64jährige Geheime Oberregierungsrat Otto Brach, wie der Lokalanzeiger aus Frankfurt a. d. O. meldet, vermißt. Man hat bisher keine Anhaltspunkte für seinen Verbleib.

Von einer Lawine überraſcht. — Ein Toter.

wtb. **Bulle** (Kanton Freiburg), 10. Febr. (Tel.) Der deutsche Staatsangehörige Koch und ein 26jähriger Schweizer, beide in Lausanne wohnhaft, unternahmen zusammen eine Schitour auf den Moléson. Auf der Tour wurden sie von einer Lawine überrascht. Koch konnte sich herausarbeiten und Hilfe herbeiholen. Es gelang der Hilfskolonne, auch den Schweizer zu bergen; doch blieben bei diesem alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Die Eishockey-Weltmeiſterſchaft.

wtb **Berlin**, 11. Febr. (Funkspruch.) Am Montag kam im Berliner Sportpalast vor ausverkauftem Hause die Eishockey-Weltmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Kanada und dem neuen Europameister Deutschland zum Austrag. Unter großer Spannung begann der Kampf unter der Leitung des Belgiers Loiq. Großer Jubel setzte ein, als Jänecke gut durchkam, Ball abgab, der zum ersten Tor einsandte. Doch bald darauf konnte Grand ausgleichen. Jänecke zog sich bei einem Zusammenprall mit Park einen Schlüsselbeinbruch zu und mußte leider ausscheiden. So ging das Spiel ohne den besten deutschen Spieler weiter, das Deutschland unentmutigt durchführte. Nachdem Leineweber wiederholt glänzend abgewehrt hatte, ließ er einen leichten Schuß von Park unerwartet passieren. 2:1 für Kanada.

Für Jänecke spielte jetzt Herker-Brandenburg. Deutschland mußte im zweiten Drittel stark verteidigen. Grand und Park erhöhten auf 4:1 für Kanada.

Im letzten Drittel versuchte der deutsche Sturm nimmer wieder durchzukommen, doch vergebens. Die technisch und körperlich überlegenen Kanadier kamen noch zu zwei weiteren Toren durch Armstrong und Griffin. So wurde Kanada erneut Weltmeister durch den Gesamtsieg über Deutschland mit 6:1.

Bauwächter Richard Schultz vor Gericht.

wtb. **Berlin**, 10. Febr. (Tel.) Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Lichtenberg begann heute die Verhandlung gegen den Bauwächter Richard Schultz wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an seiner eigenen, jetzt etwa 13jährigen Tochter. Bekanntlich schwebt gegen Richard Schultz auch das Ermittlungsverfahren wegen Lustmordes an der elfjährigen Hilde Zäpernick. Zur Verhandlung wurde Schultz unter starker polizeilicher Bewachung auf die Anklagebank geführt. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte Rechtsanwalt Dr. Paul Reiwald den Antrag auf Vertagung, weil dem Sachverständigen Staub nicht genügende Zeit zur Vorbereitung seines psychoanalytischen Gutachtens gewährt worden sei. Das Gericht beschloß, den Prozeß gegen den Bauwächter Schultz auf Antrag der Verteidigung auf unbestimmte Zeit zu vertagen und zu dem neuen Termin außer den geladenen Gerichtsärzten auch die Sachverständigen der Verteidigung, Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld und den Psychoanalytiker Rechtsanwalt Hugo Staub, zu laden.

Ueberfall auf ein Molkereikaſſe

wtb **Olmütz**, 11. Febr. (Funkspruch.) **Als ein Kassierer der Molkerei in Schischma (Bezirk Bistritz am Hostein) einem Landwirt für gelieferte Milch 1400 Kronen ausgezahlt hatte, drangen 3 Burschen mit vorgehaltenen Revolvern in die Kanzlei ein. Einer der Räuber tötete, ohne ein Wort zu sagen, den Landwirt durch einen Schuß in den Kopf. Er entriß ihm dann die Banknoten. Ein zweiter Bandit feuerte auf den Kassierer, der im Begriff war, das weitere für die Auszahlung vorbereitete Geld vom Tisch zu entfernen. Der Kassierer bückte sich aber, und der Schuß ging in die Wand. Die Räuber ergriffen darauf die Flucht und entkamen in den nahen Wald. Der erschossene Landwirt hinterläßt Frau und Kinder.**

Große Razzia in Chicago.

Die Bekämpfung des Verbrechertums in Chicago.

wtb. **Newyork**, 10. Febr. (Tel.) Wie aus Chicago gemeldet wird, unternahm die dortige Polizei am Sonntag einen großen Schlag gegen die Verbrecherwelt. Die als Treffpunkte lichtscheuen Gesindels bekannten Lokale wurden überraschend durchsucht und insgesamt 917 Personen festgenommen. Im Verlauf der Streife wurden zwei Personen, die Widerstand leisteten, getötet.

wtb. **Newyork**, 10. Febr. (Tel.) Ueber die große Razzia in Chicago, die auf einen Protest der Bürgerschaft hin wegen der vielen Verbrechen in den letzten Tagen, darunter zwölf Morde auf offener Straße, zahlreiche Bombenexplosionen und Räubereien, von der Polizei unternommen wurde, wird noch gemeldet: Die Blätter heben hervor, daß sich unter den Verhafteten 30 bewaffnete Revolverhelden und über 250 gerichtsnotorische Verbrecher befanden, die zusammen mit anderen Verdächtigen in der letzten Zeit über 500 Personen beraubten. Während der Razzia befreite die Polizei ein von Räubern besetztes Hotel.

Nachrichtendienſt durch Funkſpruch.

Der Nachfolger des neuen Kultusminiſters.

pw. **Berlin**, 11. Febr. (Funkspruch.) Wie das Berl. Tagebl. mitteilt, wurde als Nachfolger des preußischen Unterrichtsministers Grimme auf dessen bisherigen Posten als Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete König ansersehen, der gegenwärtig Leiter der Volksschulabteilung im Provinzialschulkollegium ist. Wie erinnerlich, hatte die sozialdemokratische Landtagsfraktion zunächst König als ihren Kandidaten für das Amt des preußischen Unterrichtsministers in Vorschlag gebracht.

Die Funktionäre der BVG. gegen den Arbeiterrat.

wtb **Berlin**, 11. Febr. (Funkspruch.) Nachdem der Arbeiterrat der Berliner Verkehrsgesellschaft den Vorschlag der Betriebsleitung auf Einlegung wöchentlicher Feierschichten in den technischen Betrieben zur Vermeidung von Entlassungen abgelehnt hatte, traten gestern abend die Funktionäre der BVG. zu einer Konferenz zusammen. Gegen 6 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen, in der der Beschluß des Arbeiterrats als unhaltbar bezeichnet wird. Die Organisationsvertreter werden beauftragt, neue Verhandlungen mit der Betriebsleitung der BVG. einzuleiten, um Massenentlassungen zu vermeiden.

Die Trockenlegung der Zuiderſee.

wtb **Amsterdam**, 11. Febr. (Funkspruch.) Gestern wurden bei den Zuiderseewerken zwei große Pumpwerke, von denen das eine bei der Zuiderzee-Ortschaft Medemblick (Provinz Nordholland), das andere auf der Insel Wieringen errichtet wurde, in Betrieb genommen. Hiermit hat nach jahrelanger Vorbereitung die Trockenlegung der Zuiderzee, und zwar zunächst des sog. Wieringer Meeres, ihren Anfang genommen. Das Wieringer Meer, das als erstes der 4 Trockenlegungsgebiete der letzigen Zuiderzee entwässert werden soll, hat eine Oberfläche von rund 20 000 Hektar.

Billigung der Haager Abkommen in Brüſſel.

wtb. **Brüssel**, 11. Febr. (Funkspruch.) Der Ministerrat hat dem Gesetzentwurf zugestimmt, der die Billigung der Haager Abkommen enthält. Er wird nunmehr dem König unterbreitet werden.

Volkskommiſſar Rykow über angebliche Anti-Sowjetkampagne.

wtb. **Moskau**, 11. Febr. (Funkspruch.) Telegr.-Agentur der Sowjetunion. In einer Rede auf dem Kongreß der Gesellschaft zur Förderung des Verteidigungswesens, der Luftfahrt und der chemischen Industrie berührte Rykoff auch die neue Anti-Sowjetkampagne der ausländischen, insbesondere der englischen Presse anläßlich religiöser Verfolgungen in der Sowjetunion. Rykoff führte aus:

Während gemäß der englischen Gesetzgebung Ketzerei, Gotteslästerung und Atheismus auch jetzt noch strafrechtlich verfolgt wird, was vor kurzem sogar im Parlament erörtert wurde, gewährleistet die Sowjetgesetzgebung völlige Glaubensfreiheit und in der Sowjetunion kann von irgendwelchen Verfolgungen wegen dieses oder jenen religiösen Bekenntnisses keine Rede sein. Obwohl in der Sowjetunion atheistische Grundsätze vorherrschen, wird kein einziger Geistlicher wegen Verrichtung religiöser Amtshandlungen einer Verfolgung ausgesetzt. Alle Märchen von Verfolgungen Geistlicher werden ausschließlich zum Zwecke der Verstärkung der Hetze gegen die Sowjetunion verbreitet. Von wachsender Feindseligkeit zeugt der jüngste Freispruch der Wechselfälscher durch ein französisches und der Tscherwonzenfälscher durch ein deutsches Gericht. Diese wachsende Feindseligkeit ist kein Zufall und deutet auf Versuche hin, die öffentliche Meinung auf einen neuen Krieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten.

Neue Streikkrawalle in Newyork.

wtb **Newyork**, 11. Febr. (Funkspruch.) In Verbindung mit dem Ausstand in der Bekleidungsindustrie erfolgten gestern neue Zusammenstöße mit Streikposten. Die Polizei verhaftete insgesamt 23 Personen.

Die große Alkoholſchmugglerorganiſation in den Vereinigten Staaten.

wtb **Chicago**, 11. Febr. (Funkspruch.) Ueber die große Alkoholschmugglerorganisation, der die Polizei auf die Spur gekommen ist, berichtet die Zeitung Herald Examiner: Es handelt sich um die umfangreichste Organisation von Alkoholschmugglern, die seit Einführung der Prohibition aufgedeckt worden ist. Die Schmuggler bildeten einen Ring vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean. Ihr Hauptquartier war Chicago. Mehr als 150 Personen sind in die Angelegenheit verwickelt.

Hausſuchung in der Sowjetgeſandtſchaft in Mexiko.

wtb. **Mexiko**, 11. Febr. (Funkspruch.) Beamte der Geheimpolizei haben eine Haussuchung in der Sowjetgesandtschaft vorgenommen und sämtliche Papiere des früheren Sowjetgesandten geprüft. Ein Gesandtschaftsdiener wurde verhaftet. Der Gesandte selbst wurde vor seiner Abreise in Veracruz 3 Stunden zurückgehalten. Die diplomatischen Siegel seines Gepäcks wurden aufgebrochen und zahlreiche Papiere beschlagnahmt.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Tödlich verunglückt.** Beim Hochofenbetrieb der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges., Abteilung Eisen- und Stahlwerk Union, ereignete sich Sonntag vormittag ein schwerer Unglücksfall, der ein blühendes Menschenleben forderte. Der in der Herderstraße wohnhafte Schlackenbrecher Albert Hoffmann war mit Arbeitskollegen mit dem Auskippen von Schlackenpfannen, in denen sich glühende Schlacke befand, beschäftigt. Plötzlich ausspritzende Schlackenmassen ergossen sich über Hoffmann, der am ganzen Körper verbrannt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Hoffmann, der im 32. Lebensjahre steht und verheiratet ist, dem hiesigen Luisenhospital zugeführt. Hier ist H. in den Abendstunden des Sonntags infolge der schweren Verbrennungen gestorben.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Sonnabend statteten Diebe der Wirtschaft Ringlep in der Unionstraße einen Besuch ab. Sie verschafften sich Eingang vom Hofe aus durch das Abortfenster in die inneren Räumlichkeiten und entwendeten dort ein Parlophon, Getränke und Rauchwaren im Gesamtwerte von 200 Mk. Es gelang den Dieben, unerkannt zu entkommen.

— **Einbruchsdiebstahl.** Am Freitag nachmittag der vergangenen Woche drangen Diebe in das Haus Wörthstraße 25 in Dortmund-Dorstfeld ein. Sie öffneten mit einem Nachschlüssel die Wohnung des Schneidermeisters Potthast und entwendeten dort einen neuen Herrenmantel. Im Anschluß daran verschafften sie sich auch Eingang in die in dem gleichen Hause befindliche Wohnung der Familie Seegardt; hier stahlen sie 11 Mk. Bargeld und Schmucksachen im Gesamtwert von etwa 30 Mk. Die Spitzbuben konnten leider unerkannt entkommen.

— **Von scheuenden Pferden überrannt.** Als gestern vorm. ein Radfahrer die Malinckrodtstraße in westlicher Richtung befuhr, wurde er von einem zweispännigen Flachwagenfuhrwerk, dessen Pferde scheuten und durchzugehen drohten, erfaßt und zu Boden geschleudert, wodurch der Fahrer unter die Wagenräder geriet, die über ihn hinweggingen. Er erlitt erhebliche Körperverletzungen, vor allen Dingen starke Quetschungen an beiden Beinen. Da der Mann des Gehens nicht mehr fähig war, nahm sich seiner ein Kraftwagenführer an, der ihn abtransportierte.

a **Brünninghausen.** Ein größeres Feuer entstand am Samstag abend in dem Stallgebäude der Besitzung Kailau in Brünninghausen, Brünninghauser Heide 33. Das Stallgebäude, das mit Stroh und Heu angefüllt war, ist vollständig ausgebrannt. Das Vieh, das in diesem Stall untergebracht war, konnte angeblich gerettet werden. Die Berufsfeuerwehr aus Hörde sowie die freiwillige Feuerwehr sind kurz nach Ausbruch des Feuers an der Brandstelle eingetroffen und hatten mit den Löscharbeiten zu tun, sodaß der Brand erst gegen 22,30 endgültig gelöscht war. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Personen sind bei diesem Feuer nicht zu Schaden gekommen.

---

h **Wickede.** Von einem Lieferwagen angefahren und verletzt wurde auf dem Wickeder Hellweg der 7 Jahre alte Werner M. aus Dortmund-Wickede. Der Lieferwagen befuhr den Wickeder Hellweg in östlicher Richtung. Als er sich in Höhe der Wickeder Weiche der Straßenbahn befand, kam ein Straßenbahnzug der Linie 12 den Wickeder Hellweg entlang gefahren. Der Junge lief plötzlich hinter der Straßenbahn hervor, und wurde von dem Kraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen wurde er in die elterliche Wohnung gebracht.

h **Soest.** Um die Türme der Wiesenkirche. Aus Soest wird geschrieben: Man darf es als eine erfreuliche Tatsache bezeichnen, daß sich die Allgemeinheit so lebhaft mit dem Schicksal der Türme unserer Wiesenkirche beschäftigt; denn dadurch wird am besten das große Interesse zum mindesten der ganzen deutschen Kunstwelt für dieses einzigartige Bauwerk bewiesen. Ende März wird das Preisgericht entscheiden über die ausgeschriebene Lösung der Neugestaltung der Turmhelme unserer Wiesenkirche. Dabei aber dürfte sehr schwer die Stellung unseres Provinzialkonservators ins Gewicht fallen, der sich — was wir im Interesse der Erhaltung unseres Stadtbildes besonders freudig begrüßen — glanz entschieden für die Erhaltung der Türme in ihrer jetzigen Form ausgesprochen hat. Besonders erfreulich ist es ferner, daß jetzt auch der hiesige Heimatverein sich geschlossen hinter die Ausführungen des Provinzialkonservators gestellt hat und für die Erhaltung der beiden Türme eingetreten ist.

Waltrop. Ein Lebensmüder. Am vergangenen Samstag, nachmittags gegen 4 Uhr, fand ein Bewohner der Kolonie an der Hecke des Brößʼschen Gartens an der Dortmunderstraße einen alten Mann, der stark aus beiden Pulsadern blutete. Wie sich herausstellte, handelt es sich um eine Person namens Niggemeier, angeblich zuletzt im Christinenstift in Dortmund wohnhaft. Eine lange Krankheit und finanzielle Notlage sollen den Mann geistig umnachtet und ihn zu der Verzweiflungstat getrieben haben, seinem Leben durch Oeffnen der Pulsadern ein Ende zu machen. Sanitäter und Polizei schafften den Lebensmüden ins hiesige Krankenhaus, wo er in sehr geschwächtem Zustande daniederliegt.

h **Bochum.** Aus Liebeskummer in den Tod. An dem an der Ruhr im Stadtteil Stiepel gelegenen Turbinenwerk wurde jetzt die Leiche eines Bergpraktikanten aus Witten gefunden. Der Mann hatte vor einiger Zeit seine Wohnung verlassen und wurde seit dem Neujahrstage vermißt. Die Ursache des Selbstmordes ist in Liebeskummer zu suchen.

Schwelm. Hausmann doch Landrat von Schwelm. Bekanntlich hatte der Kreistag des Ennepe-Ruhr-Kreises am 17. Januar mit 19 gegen 17 Stimmen den preußischen Minister des Innern wissen lassen, daß der kommissarische Landrat Hausmann, der frühere Landrat des Kreises Hörde, der Mehrheit des Kreistages nicht angenehm sei. Der Minister hat jedoch trotz des ablehnenden Beschlusses des Kreistages nunmehr Landrat Hausmann endgültig zum Landrat des neuen Kreises ernannt.

h **Essen.** Zwei Straßenräuber gefaßt. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof bemerkte ein Polizeibeamter zwei verdächtige Gestalten und nahm sie fest. Sie entpuppten sich als der 24jährige Parkettleger Heinrich Voßkämper und der 21jährige Dachdecker Wilhelm Hennes aus Essen. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt und gestanden bereits einen Raubüberfall auf zwei ältere Damen in der Nähe der Moltkestraße. Man glaubt, daß auf das Konto dieser beiden noch andere Raubüberfälle zu setzen sind.

Osnabrück. Eine Kuh mit Vierlingen. Eine Kuh des Landwirts H. Mönnich in Höven brachte in früheren Jahren zweimal Zwillinge zur Welt. An einem der letzten Tage überraschte sie ihrem Besitzer in ganz besonderer Weise, indem sie vier Kälber warf. Das Gesamtgewicht dieser Kalbsgeschwister, die sich übrigens ausgezeichneter Gesundheit erfreuen, stellt sich auf 200 Pfund. Auch ein Rekord.

Zur Berufswahl

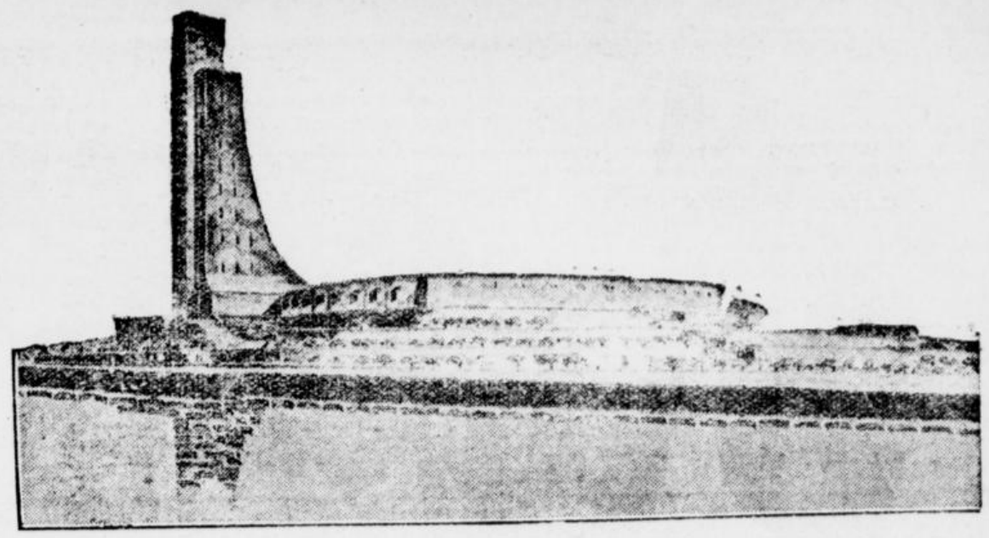
Durchaus nicht die meisten Leute sind in dem richtigen Fahrwasser, und keinesfalls allen Männern macht die Berufsarbeit wirkliches Vergnügen. Das Unsinnigste, was ein Vater tun kann, ist: seinen Sohn mit allen Mitteln in einen sogenannten „höheren Beruf" hineinzudrängen. Muß denn der Junge studieren, wenn ihm das Lernen schwer fällt oder wenn ihm bei guter geistiger Veranlagung das Schulbankdrücken über alles verhaßt ist? Wenn er vielleicht seine Kräfte auf einem ganz anderen Gebiete wachsen fühlt? Der, dem die Vokabeln schwer in den Kopf gehen, weil ihm die rechte Lust zum schulmäßigen Lernen fehlt, braucht noch lange nicht ein schwacher Kopf zu sein, ganz abgesehen davon, das manches Bürschchen geistig schnell reift, aber von einem langsam reifenden Gehirn zuletzt weit überholt wird. Schließlich trägt auch der schlechteste Schüler noch irgendeine besondere Fähigkeit in sich, die einem guten Schüler vielleicht ganz und gar abgeht. Bei der Wahl eines Berufes sollte auf keinen Fall der oft verstiegene Ehrgeiz der Eltern, sondern die natürliche, körperliche und geistige Veranlagung des Kindes entscheidend wirken. Dem Kinde soll eine Existenz fürs Leben vorbereitet werden, die es befriedigt und glücklich macht „Den rechten Mann am rechten Ort, man schätzt ihn da, man ehrt ihn dort." Sicher ist, daß schon aus manchem mittelmäßigen Beamten, dessen prächtige Veranlagung zum selbständigen Kalkulieren elend verkümmern mußte, ein guter, vielleicht von glänzenden Erfolgen gekrönter Kaufmann, aus manchem verdrossenen Professor ein tüchtiger Landwirt, aus manchem erfolgreichen Juristen ein weit und breit geschätzter Schlossermeister geworden wäre. So mancher Offizier, dem im Grunde seines Herzens alle „Schneidigkeit" verhaßt ist, hätte vielleicht als Arzt ganz Hervorragendes geleistet. Der und jener Kaufmann wäre als Professionist weit besser vorwärts gekommen, oder umgekehrt. Viele von denen, die im Handwerk etwas besonderes geleistet hätten, mußten unbedingt schlechte Kaufleute werden, und manche Kaufmannsbegabung ging in der Beamtenmühle seelisch zugrunde. Wer will die Möglichkeit ableugnen, daß im Kopfe eines manchen Schneiders schon mehr ursprüngliche Fähigkeiten stecken als im Kopfe eines Mannes von hoher und höchster Stellung? Mancher Minister hätte besser getan, Stiefel zu besohlen, und aus manchem Straßenkehrer würde eher ein Diplomat geworden sein, wenn — die Eltern die Mittel besessen hätten, die vorzügliche Veranlagung des Sohnes ausbilden zu lassen.

Briefkasten

W. B. Gr. Zu 1: Ein Abzug des Krankengeldes von dem Gehalt ist in diesem Falle nicht zulässig.

Zu 2: Wenn Kündigung zum 28. Februar 1930 ausgesprochen ist und eine monatliche Kündigung besteht, so ist diese Kündigung ungültig.

Das deutsche Marine-Ehrenmal Laboe bei Kiel



An der Kieler Förde, unweit des Ostseebades Laboe, stand während des Krieges ein moderner Panzerturm, der mit zwei gewaltigen Geschützen die Zufahrt zum Kieler Hafen beherrschte. Jede Annäherung feindlicher Streitkräfte an den Hauptstützpunkt der deutschen Flotte war ausgeschlossen, solange die wackere Matrosenartillerie hier treue Wacht hielt. Dieser Turm ist dem Friedensdiktat von Versailles zum Opfer gefallen und an seiner Stelle klaffte ein häßliches Loch als Zeichen deutscher Ohnmacht. Statt dieses Schandmals ein Ehrenmal zu setzen für die Kameraden die opferfreudig ihr Leben hingegeben haben für das Vaterland, das ist die große Aufgabe, die sich der Bund Deutscher Marinevereine gesetzt hat. Ein stolzer Bau soll sich erheben und als Ausdruck der Hoffnung gen Himmel ragen, das sich aus dem Trümmerhaufen, den der Krieg hinterlassen hat, auch das Deutsche Reich wieder stolz und mächtig aufrichten wird. An steiler Küste soll der Bau in schlichter und doch gewaltiger Form weit in das Meer hinauskünden von dem Opferwillen deutscher Seeleute. Das durch die Sprengung entstandene Loch aber soll in einen Weihesaal umgestaltet werden, der durch seine künstlerische Ausstattung jeden Besucher zur Andacht und inneren Sammlung führt.

Admiral Scheer, der leider so früh verstorbene Führer in der Skagerakschlacht, hat bei der Grundsteinlegung die drei ersten Hammerschläge getan. Aus den Reihen der Marine-Vereine sind bereits so viele Mittel aufgebracht worden, daß im Frühjahr des letzten Jahres mit dem Bau begonnen werden konnte. Der gewaltige, weit übers Meer und hinaus ins Land ragende Turm ist inzwischen fertig gestellt. Aber ohne die tätige Mithilfe weiterer Volkskreise ist es nicht möglich, das große Werk so zu Ende zu führen, wie es geplant ist. An alle, die es als Ehrenpflicht des deutschen Volkes erachten, das Andenken der im Kriege Gefallenen durch ein würdiges Zeichen der Dankbarkeit zu ehren, ergeht daher die Bitte, den Bund zu unterstützen.

Der Marine-Verein für Schwerte und Umgegend nimmt gern Spenden entgegen, die er an das Ehrenmal-Konto abführen wird.

Friedrich Wilhelm I. verheiratet sich en Flügelmann

Der alte General von Grosedow erzählte gern folgende Geschichte: Dem in vieler Hinsicht sonst vortrefflichen König Friedrich Wilhelm I., dessen Vorliebe für große Soldaten ja bekannt ist, begegnete einst, als er in der Umgebung von Potsdam spazieren ritt, ein groß und gut gewachsenes junges Mädchen. Er redete es an und als er hörte, daß es unverheiratet sei, schrieb er mit Bleistift auf ein Stück Papier an den Feldprediger den Befehl, daß der „Ueberbringerin dieses" mit dem unverheirateten Flügelmann seiner 1. Gardekompanie sogleich kopuliert werden solle. Der König glaubte dem Mädchen damit einen besonderen Gefallen zu tun; die Schöne hatte aber keine Lust und wollte sich nicht auf gut Glück verheiraten. Sie gab deshalb den offenen Zettel einer ihr begegnenden alten Witwe, die ihn zum Feldprediger brachte. Dieser erstaunte, als er das runzelige Weib sah, das wie es hörte, um was es sich handelte, die Sache annehmlich fand und dem Feldprediger den wahren Hergang verschwieg. Dieser hatte aber den königlichen Befehl in der Hand, und er wußte schon, daß er gehorchen mußte. Der gerufene Flügelmann erschien, und wie er sich auch sträuben mochte, die Trauung mit der alten abgelebten Frau geschah. Späterhin, als es der König erfuhr, lachte er zwar, hob aber die ungleiche Ehe wieder auf, und das schöne junge Mädchen, das sich wohlweislich verborgen hielt, verließ Potsdam.

Sparkochplatten 50% Kohlenersparnis **Carl Feit** Haushaltungswaren

2-3 Zimmer-Wohnung evtl. auch Büroräume mit Garage gesucht. Angebote unter Nr. 602 an die Geschäftsstelle.

Ordentliches, ehrliches **Alleinmädchen** 24 Jahre, mit guten Jahreszeugnissen sucht für 1. März od. später Stellung am liebsten in kinderl. Haush. jedoch nicht Bed. Maria Drexler, in Iren, Post Bogen, Niederbayern 591

Hamburger Fischhalle Schwerte, Hagenerstr. 2, empfiehlt Ia frischen Fisch direkt vom Fangplatz auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft, Hagenerstr. 2, als Schellfisch, Kabliau, Goldbarsch, Filet, Bratschellfisch usw., Ia feinste Räucherwaren u. Marinaden, Hering- und Fleischsalat in pikanter Güte, Matjesheringe ff., Ia Salzheringe, Essig-, Senf- und Salz-Gurken **Hamburger Fischhalle**

Empfehle mich zum Anfertigen von Wäsche, Herrenhemden, etc. sowie Kinderkleidchen u. Knabenhosen. 593 **Frau B. Schmidt** Gr. Marktstr. 3 II.

1 kleiner **Gas-Heizofen** 4-rohrig, billig zu verkaufen Bergischestr. 13 ptr.

Zwangsversteigerung Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Mittwoch, den 12 Februar 1930, vorm. 10 Uhr, in Schwerte, Westenstraße 15, mehrere elektr. Lampen 1 elektr. Sp[illegible]rat 1 Gasofen div. Flaschen Wein u. a. m. öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen. Schwerte, 11. Febr. 1930. Kötter, Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Mittwoch, den 12. Februar 1930, vorm. 10 Uhr, im Versteigerungslokal Möller, hier (Westenstraße) folgende Sachen: 8 einfache Ladenstühle 2 Büfetts 2 Kredenzen 1 Lutherstuhl 1 Sofa öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 606 Schwerte, 11. Febr. 1930. Kubon, Gerichtsvollzieher kr. A.

Technikum Lemgo i. Lippe Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau Maschinenbau, Elektrotechnik

Schwache Nerven sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Doppelherz-Dragees M. 1.50 Drogerie W. Heppe & Co., Ostenstr. 3, Ecke Friedrichstraße, Drogerie M. Mehlhose, Postplatz u. Körderstraße 2, Westhofen: Drogerie W. Engels, Hörde: Drogerie F. Wallrabe, Drogerie J. Schennit, Weingartenstraße 2, Hospital-Drogerie W. Roos.

Inserate haben Erfolg!

Der Roman soll eine Aufgabe erfüllen!

Frau Sloffmüdigkeit Hindur ROMAN von MARGARETE von SASS

Der morgen beginnt, tut das!

AKTIEN-TAGE

Warme Waren extra billig!

Wolle und bunte Bett-Garnitur 140×190 **2.-**
gute, solide Qualitäten, 150×200 . . . . . **Extra-Auslage** **3.-**

Flanell-Decken **Extra-Auslage** **1.50 2.- 2.50**
gute, schwere Gebrauchsdecken, in grau und mode

Flanell-Decken **Extra-Auslage** **4.- 5.- 6.-**
prachtvolle, moll. Jacquard- uud Uni-Qualitäten . . . . .

Baumwollstoffe doppelt breit, **Extra-Auslage** **1.50**
schöne, dunkle Frauenmuster, sehr gute Qualität . . . . . mtr.

Reine Wolle Popelin-Flanell **Extra-Auslage** **2.-**
vorzügliche Qualtät, wunderschöne Ausmusterung . . . . . mtr.

Damen-Normal-Hosen **Extra-Auslagen** **1.50 2.-**
warme, wollgemischte Qualitäten . . . . . .

Damen- und Herren-Normalhemden **Extra-Auslage** **1.50**
schwere, wollgemischte Qual. enorm billig

Trikot-Hemden **Extra-Auslagen** **2.-**
extra schwer innen gerauht, grau und mode . . . . . .

Damen-Flanell-Nachthemden **Extra-Auslagen** **2.- 2.50**
innen gerauht, in Atlas K.-Seide und mit Seidendecke . . . .

Kinder-Pullover und Mäntel **Extra-Auslagen** **2.- 3.-**
teils reine Wolle, teils plattiert, Größe 0—6

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten

Statt besonderer Anzeige!

Samstag mittag 12½ Uhr verstarb unerwartet an einem Schlaganfall, kurz vor Vollendung ihres 31. Lebensjahres, meine treue, liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter

Frau

Dorothea Schramm

geb. Lindner

Um stille Teilnahme bitten:

Dr. Carl Schramm u. Kinder
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Dortmund, den 10. Februar 1930
Burgwall 13

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Februar, mittags 12 Uhr, von der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes, aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden

Sonntag abend ½12 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unser innigstgeliebtes Töchterchen, Enkelchen, unsere liebe Nichte

Irmgard

im zarten Alter von 2 Jahren 3 Monaten.

In tiefem Leid,

Otto Schwenker
nebst Frau

Schwerte, Fröndenberg, 11. Februar 1930

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstraße 6, aus statt.

Meine Sprechstunden im Hause 596

Gr. Marktstr. 1,

halte ich täglich von 8½ - 10½ Uhr und von 14½ - 16 Uhr. Beginnend am 15. Febr. 1930.

Sonnabends nachmittags keine Sprechstunden

Dr. med. W. Giese

Bekanntmachung

Am 15. Februar 1930 wird zu dem Tarif ein Nachtrag herausgegeben, der Aenderungen im Ausnahmetarif 3 enthält. 603

Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Verwaltung.

Dortmund, den 7. Februar 1930.

Die Betriebsleitung der Kleinbahn Dortmund. Städtische Hafenverwaltung.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens C. Braus.

Steinweg, Schwerte
Friedrichstr. 5
Tel. 2486.
Buchhaltung, Abschluß-Bilanzarbeiten, Steuerberatung
Hilfe bei Zahlungsstockungen
Einzug von Forderungen.

Wir drucken alles! Buchdruckerei C. Braus.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag
3 billige Kinotage
Eintrittspreise —.40, —.60, —.80, 1.—
Wir zeigen in unserem groß. Programm
Douglas Fairbanks
Amerikas bester Filmkünstler in seinem neuesten Film

Die eiserne Maske

Die Fortsetzung des Films „Der vierte Musketier" nach dem Roman von Alexander Dumas „20 Jahre später".
Der beste aller Fairbanks-Filme.

Leontines Ehemänner
Lustspiel in 6 Akten
Claire Rommer in der Hauptrolle

2 Lehrlinge
zu Ostern gesucht. 595

Anmeldungen sind schriftlich mit Zeugnisabschriften bei der Sparkasse einzureichen. Persönliche Vorsprache von Bewerbern oder deren Eltern ist nicht erwünscht.

Sparkasse zu Schwerte

Särge Sterbewäsche, Kissen, Decken usw. Ueberführung p. Bahn u. Auto.
Heinrich Franke, Schreinerei
Fernruf 2504 Ostbergerstr. 17
Vertragslieferant des Volkswohlbundes

Rosenmontag
Elite-Kostümfest
im Freischütz

Schuhe für kranke Füße
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
H. Hitzegrad & Sohn
Schwerte, Senningsweg 26.
Erstes Fachgeschäft am Platze!
Silberne Medaille 1925 Gelsenkirchen, 1926 Bochum, 1927 Münster
Wo spare ich Geld?
Nur bei Verwendung von **Goliath-Sohlen,** dieselben haben doppelte Haltbarkeit und sind daher die billigsten.
Auf eilige Arbeiten (Sohlen u. Absätze) kann gewartet werden. — **Lager fertiger Schuhwaren.**
Fein-Besohlung in jeder Preislage!
Gegründet 1896 **Fernruf 2765**

Youngplan und Steuerfrage

Am Dienstag tritt der Reichstag wieder zusammen, um in die Beratung der Young-Gesetze einzutreten. Beinahe wichtiger als die Aussprache in der Vollsitzung, die naturgemäß kaum noch neue Gesichtspunkte bringen kann, sind indessen die für diese Woche in Aussicht genommenen Besprechungen des Reichsfinanzministers mit den Finanzfachverständigen der Parteien. Denn die Finanzfrage ist zurzeit die gefährlichste Klippe, durch die Young-Gesetze noch bedroht werden. Die Verquickung des Young-Planes mit dem polnischen Liquidationsabkommen bedeutet zwar auch eine starke Belastung, angesichts der bestimmten Forderung des Zentrums, daß noch vor der Verabschiedung des Youngplans eine Klärung der Finanzfrage erfolgen müsse, erscheint diese letztere aber doch noch wichtiger.

Grundsätzlich werden gegen die Forderung des Zentrums von keiner Seite ernstliche Einwendungen erhoben; denn niemand kann sich der Erkenntnis verschließen, daß die Sanierung unseres Finanzwesens die Voraussetzung für die Durchführung des Youngplans ist. Am allermeisten muß natürlich der Finanzminister darauf dringen, daß unter allen Umständen aus dem Haushalt für 1930-31 das Defizit verschwindet. Dr. Moldenhauer hält schon deshalb den Ausgleich des Reichshaushalts für erforderlich, um die Möglichkeit zur Konsolidierung der schwebenden Schuldenlast zu erhalten und überhaupt die finanzielle Bewegungsfreiheit des Reiches zurückzugewinnen. Diese Auffassung hat der Minister, wie aus Regierungskreisen verlautet, in der Freitagbesprechung mit den Parteiführern mit allem Nachdruck vertreten.

Der augenblickliche Fehlbetrag im Reichshaushalt setzt sich etwa wie folgt zusammen: einem Fehlbetrag in Höhe von 154 Millionen für das Rechnungsjahr 1928-29, 450 Millionen Mark für die Schuldentilgung erforderlich sind, 250 Millionen, die zur Abdeckung der Mindereinnahmen der Arbeitslosenversicherung erforderlich sind, sowie verschiedenen kleinen Posten, unter denen die Ausgaben für die Krisenfürsorge sich auf 95 Millionen Mark belaufen. Hinzu kommt noch, daß außer diesen Fehlbeträgen auch bei den laufenden Einnahmen des Reiches mit Mindereinnahmen zu rechnen sein wird, und zwar bei Steuern und Zöllen mit 223 Millionen, bei der Post etwa 7 Millionen, sowie mit weiteren Ausfällen bei der Kapitalvermögenssteuer in Höhe von 42 Millionen Mark. Im Reichshaushalt 1930 wird somit ein Gesamtbetrag von 1,2 Milliarden Mark abgedeckt werden müssen. Diesem Betrag steht vorläufig nur eine Minderung der Ausgaben nach dem Youngplan von 700 Millionen Mark gegenüber, so daß nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums ein Mindestbetrag von 470 Millionen Mark als Fehlbetrag übrigbleibt, für den Deckung gesucht werden muß.

Dem Vernehmen nach hofft die Reichsregierung beim Wehr-, Verkehrs- und Arbeitsministerium zusammen 100 Millionen einsparen zu können, so daß eine Summe von 370 Millionen aufzubringen bliebe. Zur Abdeckung des Betrages sollen 180 Millionen Mark durch eine Erhöhung der Biersteuer von 50 v. H. und durch Wiederheraufsetzung der Umsatzsteuer um ¼ v. H. auf 1 v. H. weitere 190 Millionen hereingeholt werden. Für den nach Ansicht der Regierung unwahrscheinlichen Fall, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer abgelehnt wird, soll eine Verdoppelung der Biersteuer verlangt werden, die dann einen Mehrbetrag von 360 Millionen Mark bringen würde. Da dies jedoch einen Rückgang des Bierkonsums zur Folge haben dürfte, müßte in diesem Falle noch die Weinsteuer wieder eingeführt, sowie endlich durch Erhöhung der Kaffee- und Teezölle ein Mehrerlös in Höhe von 50 bis 60 Millionen Mark hereingeholt werden.

Es liegt auf der Hand, daß diese Steuererhöhungen nicht gerade sehr volkstümlich sind. Die Erhöhung der Umsatzsteuer verteuert sämtliche Waren, die Biersteuer trifft das „Getränk des kleinen Mannes", die Wiedereinführung der Weinsteuer müßte die ohnehin große Notlage der Winzer noch weiter erschweren. Gegen jede andere Steuer- oder Zollerhöhung lassen sich ähnliche Einwendungen erheben. Es ist deshalb zu verstehen, daß es schwer ist, zwischen den Parteien eine Einigung über die Steuerfrage zu erzielen. Aber wenn es jetzt nicht unter einem gewissen Zwange geschieht, so wird es nach Verabschiedung der Young-Vorlagen noch viel schwerer sein.

Dieser Meinung gibt auch die „Germania" in einem Artikel Ausdruck, in dem sie sich mit den vom Zentrum geforderten Sanierungsmaßnahmen beschäftigt. Das Zentrumsblatt führt aus, es sei doch schließlich, ganz abgesehen vom Youngplan, das Gebot einer gesunden Finanzpolitik, diese Maßnahmen, deren Notwendigkeit und Dringlichkeit niemand verkennen könne, mit größter Beschleunigung zur Wirksamkeit zu bringen. Je länger sie hinausgeschoben würden, um so später werde es möglich sein, das Kassendefizit zu beseitigen und zu den heiß ersehnten Steuersenkungen zu gelangen, die doch gerade von der Volkspartei immer wieder gefordert würden. Die technischen Schwierigkeiten, die hier vielleicht geltend gemacht werden könnten, seien nicht groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Die entsprechenden Gesetzesvorlagen seien doch wohl fertig und könnten als Initiativanträge der Regierungsparteien noch rechtzeitig verabschiedet werden. Wenn etwa wegen des Umfanges und der Art der vorgesehenen Steuererhöhungen politische Schwierigkeiten entstehen sollten, so wäre das ein Grund mehr, die Gesetze noch vor dem Youngplan zu verabschieden; denn später würden diese Schwierigkeiten nur noch größer sein.

Tragung der Kosten für den Besuch der Polizeischule

Für den kommun. Polizeivollziehungsdienst hatte die Stadt Liegnitz auf Anordnung des Regierungspräsidenten einen Polizeianwärter aus Grünberg einberufen. Als der Regierungspräsident weiter von der Stadt Liegnitz forderte, daß der Anwärter auf Kosten der Stadt Liegnitz die Polizeischule während eines Kursus besuchen solle, weigerte sich der Magistrat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, die Kosten für den Besuch der Polizeischule in Höhe von 400 RM. zu übernehmen. Gegen eine Zwangsetatisierungsverfügung des Regierungspräsidenten beschritt die Stadtgemeinde den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren und stellte in Abrede, die Pflicht zur Uebernahme der Kosten für den Besuch der Polizeischule durch den Anwärter zu haben; die Kosten müsse der Anwärter selbst tragen, da er ein Interesse daran habe, eine Anstellung zu erlangen. Der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts erkannte aber in einem Urteil vom 10. Januar 1930 — II 24. 29 — auf Abweisung der von der Stadt Liegnitz erhobenen Klage. Er führte aus, der in Rede stehende Polizeiwachtmeister habe nicht die Bedingungen erfüllt, die ein Polizeiobermeister vor seiner Ernennung zu erfüllen habe. Vor der endgültigen Ernennung zum Polizeiobermeister hätte der Anwärter mit Erfolg an einem Kursus der Polizeischule teilnehmen müssen. Die Kosten für diesen Besuch der Polizeischule habe die Stadt Liegnitz zu tragen. Der Polizeibeamtenkörper müsse ordnungsgemäß funktionieren, die Kosten für die Einrichtungen der örtlichen Polizeiverwaltung fallen nach § 4 des Polizeiverwaltungsgesetzes der Stadtgemeinde zur Last. Die Forderung der polizeilichen und kommunalen Aufsichtsbehörde erscheine nach allem unbedingt gerechtfertigt. Die Anstellungsgrundsätze des Reiches seien im vorliegenden Falle nicht maßgebend.

Die Vernehmung von Kindern und Jugendlichen

Für die polizeiliche Vernehmung von Kindern und Jugendlichen hatte der Minister des Innern 1928 Richtlinien angekündigt. Diese sind inzwischen ausführlich erlassen worden. Alle Sachen sind mit besonderer Sorgfalt und besonderen Takt zu behandeln. Insbesondere muß vermieden werden, daß das geschlechtliche und sittliche Empfinden der Jugendlichen verletzt und die sich mit der Tat beschäftigende, bei ihnen besonders lebhafte Einbildungskraft geweckt wird. Der gute Ruf der Jugendlichen ist unter allen Umständen zu schonen. Die Mitschüler, die Nachbarschaft usw. soll von dem Verfahren möglichst nichts erfahren. Die Ermittlungen sind sofort anzustellen.



Kaufen Sie MAGGI's Suppen-Würfel
und Sie werden zufrieden sein!
Die Würfelpackung ist praktisch. — 28 verschiedene Sorten; jede hat ihren reinen, natürlichen Geschmack — 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Die verschwundene Handschrift

Roman von Hanns Zomack.

Copiright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

Schluß. Nachdruck verboten.

„Mordaffäre?" stammelte das Mädchen erbleichend. „Wollen Sie damit etwa sagen, daß mein Verlobter einen Mord begangen hat?"

„Er vielleicht nicht, aber sicherlich sein Bruder Fritz. Dieser war es doch hauptsächlich, der Sie veranlaßte, die Horcherin zu spielen?"

Das Mädchen, das jetzt vollkommen eingeschüchtert war, nickte mit dem Kopfe. „Ich kann nichts dafür," sagte sie, „und ich dachte mir auch nichts weiter dabei, als Fritz Kupke mich damit beauftragte. Er gab an, es interessiere ihn, ob meine Herrin, die mit dem Kunstmaler Torwaldsen verlobt sei, noch anderweitigen Herrenverkehr unterhalte. Er sei von einem Fremden beauftragt worden, das herauszubekommen, und ich könnte mir dabei ein schönes Stück Geld verdienen."

„Hm, so lauschten Sie also auch gestern und berichteten den beiden Kupkes das Gespräch, das ich gestern mit Fräulein Larsen führte?"

„Ja", klang es leise als Antwort zurück.

„Wohnt Ihr Bräutigam noch in der Brenzlauer Straße?" forschte Kreisler weiter.

„Nein. Fritz Kupke hatte doch in der Lotterie gewonnen und machte daraufhin eine Agentur in der Friedrichstraße zusammen mit seinem Bruder Karl auf."

„So, so, das ist ja sehr schlau gemacht. Sagen Sie übrigens, hat man sonst noch andere Dienste von Ihnen verlangt?"

„Das gerade nicht, aber Fritz Kupke verlangte immer, daß ich mit der Köchin in der Villa Doblinger Freundschaft hielte. Einmal mußte ich sogar mit ihr und dem Stubenmädchen abends ins Kino gehen, und Karl Kupke besorgte die Karten dazu."

„So, wann war denn das?" fragte Kreisler in sichtlicher Spannung.

„Ach Gott", kam es zögernd von ihren Lippen, „es war an dem Abend, an dem der Mordversuch an Herrn Torwaldsen verübt wurde".

Kreisler antwortete nicht gleich, sondern ging erregt in dem kleinen Raum auf und ab. Auch Hella Larsen war bei den letzten Worten ihrer Bediensteten von ihrem Sitz aufgesprungen.

Kreisler blieb plötzlich hart vor ihr stehen und sagte:

„Das hatten Sie wohl am wenigsten erwartet?"

Hella Larsen nickte und sagte:

„Allerdings nicht. Sollen wirklich nur die beiden Kupkes hinter den geheimnisvollen Vorgängen der letzten Wochen stehen?"

„Hm", murmelte Kreisler, „es waren gestern noch drei Männer, die in der Sache verwickelt waren, aber der dritte drohte zum Verräter zu werden, und so mußte er sterben."

„Sie meinen Harald Triebler?" fragte Hella Larsen erschrocken.

Kreisler nickte und erklärte:

„Es kann nicht anders sein. Somit wären wir übrigens alle drei, die wir hier zusammen sind, indirekt an Trieblers jähem Ende mitschuldig. Sie, gnädiges Fräulein, weil Sie mir wieder berichteten, was Ihnen Triebler auf der Autotour erzählte. Ich, da ich sofort etwas dahinter ahnte und Triebler zur Rede stellen wollte, Anna Berger, weil sie unser Gespräch an die Mörder weitergab."

Dann wandte er sich an die junge Garderobiere, die immer noch weinend auf ihrem Sessel saß.

„Inwieweit Sie Mitwisserin sind, wird sich noch herausstellen. Ich will übrigens gern zu Ihren Gunsten annehmen, daß Sie wirklich nur ein unwissendes Werkzeug in den Händen der beiden Halunken waren. Trotzdem muß ich Sie jetzt in Schutzhaft nehmen, zumindest solange, bis die Verhaftung der beiden Kupkes durchgeführt ist."

☆

Eine Stunde später betrat Kommissar Kreisler sein Büro, wo er mit Kollegen Wendler zusammentraf.

„Teufel noch eins", rief dieser ihm beim Eintritt entgegen. „Sieht man Sie tatsächlich einmal wieder. Wo stecken Sie denn eigentlich die ganze Zeit?"

„Ich habe nur die Beweise für meine Behauptungen gesucht und — Gott sei Dank auch gefunden. Doblinger ist jedenfalls unschuldig. Doch kommen Sie jetzt am besten gleich mit mir. Wir nehmen uns noch zwei handfeste Polizisten mit. Haftbefehle gegen das Brüderpaar Kupke habe ich schon in der Tasche."

„Kupke?" fragte Wendler verständnislos.

„Später, Wendler, ich setze Ihnen die Sache unterwegs auseinander. Kommen Sie jetzt nur schnell mit. Der letzte Akt beginnt!"

Wenige Minuten später fuhren die beiden Beamten im Auto nach der Friedrichstraße. Unterwegs klärte Kreisler den Kollegen über alles auf.

Am Ziel angelangt, wurden zunächst die beiden Polizisten an der Haustür postiert. Wendler und Kreisler gingen nach oben und ließen sich melden.

Karl Kupke, der frühere Bürodiener der Stella-Gesellschaft empfing die Kommissare. Er war jetzt ein elegant gekleideter Mann.

Noch bevor er sich nach den Wünschen der beiden erkundigen konnte, erklärte ihn Kreisler für verhaftet.

Dem Kommissar gelang die Ueberrumpelung des Mannes vollkommen, denn wie es schien, hatte er sich in völliger Sicherheit gewiegt.

Jetzt saß er ganz und gar zusammengebrochen in einem Stuhl und stierte fast verständnislos auf die beiden Kommissare.

„Es wäre das beste", begann jetzt Kreisler, „wenn Sie sofort ein offenes Geständnis ablegen würden. Ich weiß ja ohnedies über alles genau Bescheid. Ihr Bruder Fritz Kupke oder auch Fritz Krause, wie er sich früher nannte hat den Schriftsteller Edmund Torwaldsen vergiftet, indem er in der Nacht vor dem Mordtage die harmlosen Beruhigungstabletten mit schwer giftigen vertauschte. Er stahl dann das wertvolle Filmmanuskript, das er später in der Maske eines Doktor Bergmann der Stella-Gesellschaft verkaufte. Sie spielten den Horchposten und hielten Ihren Bruder auf dem laufenden. Somit erfuhren Sie, daß der Verdacht auf Matthias Doblinger fiel, und Sie kamen zusammen überein, diesen Verdacht noch zu verstärken, indem Sie den Kunstmaler Hans Torwaldsen in Doblingers Villa lockten und dort niederstachen."

„Ich tat es nicht!" brachte Kupke mühsam hervor.

„Sie halfen aber dabei, indem Sie Ihre Braut beauftragten, die Köchin und das Stubenmädchen durch Kinobilletts aus dem Hause zu locken. Außerdem sollte die Anna Berger bei ihrem Eintritt die Tür offen lassen, damit Sie ungeniert ins Haus gelangen konnten, um die Klingelleitung unbrauchbar zu machen. Sie riefen dann wohl auch als Matthias Doblinger in der Wohnung Frau Torwaldsen an?"

„Nein, das tat Harald Triebler," stöhnte der Verhaftete.

„Triebler? Hm, ich dachte es mir schon, wollte es aber aus Ihrem Munde bestätigt wissen. Wie kamen Sie überhaupt mit Triebler näher zusammen?"

„Triebler war mit meinem Bruder befreundet. Sie beide heckten den ganzen Plan zusammen aus. Da mein Bruder Gift von dem damaligen Einbruch besaß, vertauschte er die Tabletten, die die Schauspielerin Hella Larsen besorgt hatte. Triebler und mein Bruder hatten schon lange auf einen passenden Moment gewartet. Der Zufall wollte es, daß die Larsen erst meinem Bruder die Tabletten zur Besorgung übergab, sie aber im letzten Moment wieder zurücknahm. Damals entstand der eigentliche Mordplan. Mein Bruder vertauschte in der Nacht die Tabletten und schloß daraufhin geschickt die Plombierung wieder. In der großen Aufregung über Torwaldsens plötzlichen Tod war es ihm dann ein leichtes, das wertvolle Filmmanuskript zu stehlen. Leider kam mein Bruder dann auf den unglückseligen Gedanken, Harald Triebler um seinen Anteil bringen zu wollen, und so entstand Feindschaft. Triebler drohte mit Verrat, und gestern erfuhren wir dann, daß er wirklich geplaudert hatte. Mein Bruder lockte ihn unter dem Vorwand einer Aussprache in den Tiergarten und stach ihn dort nieder."

Kreisler nickte nur. Es hatte sich alles so zugetragen, wie er es sich gedacht hatte.

„In der Tat, ein raffiniert ausgedachter Plan," sagte er dann nachdenklich. „Hätte Triebler nicht geplaudert, wäre ich wohl nicht so leicht hinter die Wahrheit gekommen."

Dann erhob er sich und trat vor den Verhafteten. Das Geräusch einschnappender Handschellen erklang. Karl Kupke ließ es ohne Widerstand geschehen.

Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen, und Fritz Kupke stürmte hastig ins Zimmer.

Entsetzt prallte er zurück, als er die Situation überschaute.

Aber eher er sich noch von seinem Schreck erholen konnte, hatte ihn Wendler gepackt, und Kreisler legte ihm ebenfalls die Handschellen an.

Ein Auto brachte die beiden sofort zum Untersuchungsgefängnis.

Schon nach dem ersten Verhör brach auch Fritz Kupke unter den erdrückenden Beweisen zusammen und gestand seine Taten restlos ein.

Somit wurde Matthias Doblinger sofort aus der Haft entlassen.

Schon am nächsten Tage ließ er in allen größeren Tageszeitungen veröffentlichen, wer in Wirklichkeit der Autor des Film „Hochzeit in Hollywood" sei. Wohl noch nie ist in Berlin ein Film solange gelaufen als gerade dieser.

Daß sich Doblinger mit den Erben Edmund Torwaldsens auf gütlicher Basis einigte, braucht wohl kaum erst besonders erwähnt werden.

Kreisler und Wendler aber wurden seit diesem Fall gute Freunde. Das Kriegsbeil blieb für immer begraben, denn Wendler hatte einsehen gelernt, daß es mitunter ganz gut ist, Kreislers Anregungen zu folgen.

Ende.

»AUS STADT UND LAND«

Wer kann Gärtner werden?

Schwerte, den 11. Februar 1930.

Wieder stehen viele Eltern vor der großen Frage der Berufswahl für ihre schulentlassenen Kinder. Der Gärtnerberuf wird häufig als besonders aussichtsreich angesehen. Gewiß bietet er auch heute noch demjenigen einige Zukunft, der mit Lust und Liebe und im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte an die Sache herangeht. Dagegen kann nicht genug gewarnt werden, in völliger Verkennung der wirklichen Verhältnisse, oft sogar noch auf Anraten des Arztes diesem Beruf junge Leute zuzuführen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen. Die oft vertretene Ansicht, daß die Ausübung des Gärtnereiberufes besonders geeignet wäre, schwächliche Naturen neben einem guten Auskommen auch noch Gelegenheit zur Erholung zu bieten, ist längst überholt.

Für die Ausübung der praktischen Gärtnerei ist eine gut abgeschlossene Volksschulbildung die mindeste Voraussetzung, die auch für die Annahme in eine niedere Gartenbauschule gefordert wird. Für den Besuch der Lehr- und Forschungsanstalten wird dagegen Obersekundareife und für das Hochschulstudium das Abiturium grundsätzlich gefordert.

Die Dauer der praktischen Lehrzeit beträgt drei Jahre und wird beschlossen durch eine Prüfung vor der Landwirtschaftskammer. Die Lehrzeit darf nur in einem von der Landwirtschaftskammer anerkannten Betriebe erfolgen, weil Lehrlinge aus anderen Gärtnereien zur Prüfung nicht mehr zugelassen werden und weil ohne Gehilfenzeugnis die Zulassung zur Obergärtnerprüfung (Meisterprüfung) oder auch die Aufnahme in eine Fachschule nicht erfolgen kann.

÷ Gedenktage.

11. Februar: 1650 Der Philosoph René Descartes (Renatus Cartesius) in Stockholm geboren (gestorben 1596). — 1813 Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geboren (gestorben 1865). — 1821 Der Marschendichter Hermann Allmers in Rechtenfleth an der Weser geboren (gestorben 1902).

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 10. Februar 1930.

Das Hochdruckgebiet besteht in unveränderter Stärke mit seinem Kern über Großbritannien fort und erstreckt sich südostwärts über Mitteldeutschland nach Ungarn, während sich über Skandinavien und die Ostsee ein Tiefdruckgebiet ausgebreitet hat. In Deutschland dauert im allgemeinen das trockene und heitere Frostwetter fort; nur im Küstengebiet war es teilweise stärker bewölkt oder neblig bei 2 Grad Wärme, während in Süddeutschland bis zu 13 Grad Frost herrschte. Der Kahle Asten hatte bei frischem Nordostwind und klarem Himmel acht Grad Frost und 10 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Mittwoch: Zunächst noch trockenes, teils heiteres, teils wolkiges Frostwetter.

÷ Sterbefälle.

In Dortmund starb unerwartet im Alter von 31 Jahren Frau Dorothea Schramm geb. Lindner, Burgwall. 13. — Am Sonntag abend nahm Gott Irmgard Schwenker, Schwerte, Friedrichstraße 6, im zarten Alter von 2 Jahren 3 Monaten zu sich in den Himmel. Mögen beide Verstorbenen den ewigen Frieden finden.

+ Kath. Beamtenverein.

Die vorgestrige Monatsversammlung des kath. Beamtenvereins „St. Viktor", zu der auch die Angehörigen der Mitglieder in stattlicher Anzahl erschienen waren, gestaltete sich dadurch besonders interessant, als Lehrer Wulf für einen Lichtbildervortrag „Eine Reise durch die Schweiz" gewonnen war. In Wort und Bild führte er seine Zuhörer in das Land der Berge und Seen ein, machte sie mit der erhabenen Gebirgswelt, mit Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen der gastfreien Schweiz bekannt. Der geistvolle Vortrag fesselte ungemein und fand sehr beifällige Aufnahme. Verschiedene Punkte der Tagesordnung — u. a. auch die Vorstandswahl — wurden bis zur nächsten Versammlung, die am 9. März stattfindet, vertagt.

+ Ein diebischer Zimmergenosse.

Schwer bestohlen wurde ein in der Moltkestraße wohnender junger Mann, der mit einem anderen ein Zimmer teilte. Als er am Sonntag abend von einem Besuch bei seinen Eltern in sein hiesiges Heim zurückkehrte, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß sein im Zimmer stehender Koffer erbrochen und außer wertvollen Wäschestücken ein Barbetrag von etwa 60 Mark verschwunden war. Der diebische Zimmergenosse hatte das Weite gesucht.

÷ Winterkatarrh

Zur Winterzeit fürchten viele Leute die frische Luft gar sehr. Mit Unrecht; denn nicht der holt sich einen Winterkatarrh, der den Unbilden der Witterung trotzt, sondern der, der sich in wärmende Hülle vermummt und der jeden frischen Luftzug fürchtet. Wer sich gegen die frische Luft abschließt, macht den Körper zu Katarrhen viel leichter geneigt als der, der sich den Wind um die Ohren blasen läßt. Ein Katarrh besteht in einer Affektion der Schleimhäute, die eine vermehrte Feuchtigkeitsabsonderung zur Folge hat. Die Katarrhe werden vielleicht durch unsere unzweckmäßige Kleidung hervorgerufen. Die hohen Kragen aus steifer Leinwand hindern die Ausstrahlung der Haut und lassen auch eine Stoffausscheidung nicht zu. Daher muß die innere Haut, die Schleimhaut, diese Aufgabe übernehmen. Die Schleimhautzellen produzieren in übermäßiger Weise, und — die Neigung zu Katarrhen ist da. Der bekannteste Winterkatarrh ist neben Schnupfen die Grippe, eine heimtückische Krankheit, die man nicht unterschätzen darf und die besonders auf das Herz ungünstig einwirkt. Oft stellen sich in einzelnen Gegenden ganze Influenza-Epidemien ein, die man nicht leicht nehmen darf. Bei Katarrhen ist oft eine Luftveränderung zuweilen von guter Wirkung. Die reine, klare Winterluft ist sehr gesund, besonders die in Berggegenden.

÷ Das Schwerter Handwerk gegen die Abtrennung vom Kammerbezirk Dortmund.

Die örtlichen Innungen von Schwerte-Westhofen sowie die Hörder Innungen, die diesen Bezirk mitumfassen, haben gegen die beabsichtigte Abtrennung vom Handwerkskammerbezirk Dortmund beim Handelsminister Einspruch erhoben. In der Eingabe wird u. a. ausgeführt:

„Die Mitteilung, daß entgegen der bei der Abgrenzung der Handelskammerbezirke getroffenen Regelung, nach der die Industrie- und Handelskammer Dortmund auch nach Einbeziehung von Schwerte-Westhofen in den Landkreis Iserlohn aufgrund der engen wirtschaftlichen Zusammenhänge für den Bezirk zuständig bleibt, inbezug auf die Handelskammerzugehörigkeit eine Abtrennung von Dortmund und eine Zuteilung zum Kammerbezirk Arnsberg vorgesehen sein soll, hat im Handwerk des Bezirks Schwerte-Westhofen starkes Befremden und lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

Es ist uns schlechterdings unverständlich, daß die Gesichtspunkte der leichten Erreichbarkeit und der engen wirtschaftlichen Verpflechtung, die für das Verbleiben von Schwerte-Westhofen im Handelskammerbezirk Dortmund sprachen, nicht auch inbezug auf die Handwerkskammerzugehörigkeit richtunggebend sein sollen.

Das in leistungsfähigen örtlichen bezw. größeren, aufgrund der engen Interessenverbundenheit in den früheren Stadt- u. Landkreis Hörde sich erstreckenden Innungen wohlorganisierte Schwerter Handwerk erblickt in der Abtrennung von Dortmund eine ernste Gefährdung langjährig bewährter Gemeinschaftsarbeit und richtet darum in letzter Stunde erneut und einmütig an den Herrn Minister die dringende Bitte, von der beabsichtigten Zuteilung zum Kammerbezirk Arnsberg Abstand zu nehmen."

÷ Artl.-Verein Schwerte und Umg.

Die am 8. ds. Mts. beim Kam. Vollbach, Hagenerstraße, stattgefundene Monatsversammlung war außerordentlich gut besucht. Es ist überhaupt festzustellen, daß das Vereinsleben des Artl.-Vereins sich von Monat zu Monat reger gestaltet. Aus der Tagesordnung ist folgendes zu entnehmen: Die kürzlich ins Leben gerufene Fechtschule des Vereins, eine über ganz Preußen verbreitete Wohlfahrtseinrichtung des Kyffhäuserbundes, hat bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Der vom 1. Vorsitzenden erstattete Bericht über den Verlauf der Kreiskriegerverbandssitzung in Hörde fand den Beifall der Versammlung. Alsdann nahm Kam. Obstfeld im Auftrage des Vorstandes die Weihe der kürzlich beschafften „Böllerkanonen" vor. Mit treffenden Worten übergab er die beiden Geschütze ihrer Bestimmung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie für alle Zeiten ein Symbol der Einigkeit sein mögen. Eine besondere Note erhielt die Versammlung durch den Vortrag des Kam. Haack über „Kampf gegen die Kriegsschuldlüge". Der Redner geißelte mit scharfen Worten die Lüge von der Schuld Deutschlands am Kriege und wies insbesondere auf den Artikel 231 des Versailler Diktats hin, aus dem unsere Gegner den Grund für die Wehrlosmachung des Reiches und die ungeheuren Tributforderungen herleiten. In dem Bericht der Feindbundkommission vom 29. März 1919 heißt es u. a.: „Der Krieg ist von den Zentralmächten mit Vorbedacht geplant worden, und er ist das Ergebnis von Handlungen, die vorsätzlich unter der Absicht begangen wurden, ihn unabwendbar zu machen." Dies ist eine der schamlosesten Lügen, die im politischen Leben der Völker je ausgesprochen worden sind. Die Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der österreichischen Monarchie lassen unwiderlegbar erkennen, daß die Triebfeder zu dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges Serbien war, und die Kesseltreiber, welche die Donaumonarchie zu Tode gehetzt haben, Rußland, Frankreich und England waren, insbesondere König Eduard VII. Kam Haack schloß seine eindrucksvollen Ausführungen mit einem Appell zur Einigkeit in der Bekämpfung des Artikels 231 des Versailler Vertrages. Nach einem Hoch auf unser Vaterland sang die Versammlung die 3. Strophe des Deutschlandliedes. Nunmehr trat die Gemütlichkeit in ihre Rechte. Die Stimmung war vorzüglich. Witz und Humor überboten sich förmlich. Alles in allem hat der Verein seinen Mitgliedern einen Abend geboten, der nichts zu wünschen übrig ließ.

÷ Bestandenes Doktorexamen.

Zum Dr. phil. promovierte an der Universität Greifswald der Assistent Erich Nius, Sohn des Abteilungschefs Karl Nius, Dortmund. N. machte als erster im achten Semester sein Doktorexamen, was in der philosophischen Fakultät in Greifswald bisher noch nicht vorgekommen ist.

÷ Gefunden

wurde ein Schlüsselbund mit einer ganzen Anzahl Schlüssel. Der etwaige Verlierer kann dieselben bei der Polizei-Verwaltung in Empfang nehmen.

Unser neuer Roman

In unserer morgigen Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck des von uns erworbenen Romans „Der Geizhals" von Robert Misch. In ungemein spannender und lustiger Art schildert Robert Misch, der beliebte Romanschriftsteller und Lustspieldichter, wie einem reichen Geizhals der Geiz richtig ausgetrieben wird. Der fesselnde und fröhliche Roman, der reich an spannender Handlung ist, zwingt zum Miterleben. Er wird überall mit Freude und Genugtuung aufgenommen und des Interesses unserer Leserinnen und Leser an diesem Roman sind wir gewiß.

+ Die Provinzialversicherungsanstalt wertet auf!

Bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen ist vom Treuhänder der Teilungsplan für die Aufwertung der Versicherungsansprüche aufgestellt, die von der Geldentwertung der Jahre 1918—1924 betroffen sind und bei deren Abschluß noch nicht oder doch erst Mitte Juni 1922 ausbezahlt waren. Die Aufwertung findet ihre Grenzen in den Mitteln des bei Abschluß der Geldentwertung (15. 2. 1924) vorhandenen Vermögens der Anstalt, dem sogenannten Aufwertungsstock, der sich auf rund 690 000 R-Mark stellte. Dieser Teilungsmasse stehen die Versicherungsforderungen gegenüber, das sind im einzelnen, wenn der Todestag schon vor dem genannten Stichtage eingetreten war, die Versicherungssummen abzüglich der wegen der Geldentwertung zu wenig gezahlten Prämien; in allen anderen Fällen ist der Wert einer jeden Versicherungsforderung aus dem Goldmarkwert der geleisteten Prämien zu berechnen. Hiernach ergibt sich für die Lebensversicherungsanstalt ein Passivum von 3 450 000 GM., sodaß mit 20 Prozent aufgewertet wird. Jedoch kommen zu diesen 20 Prozent noch 4½ Prozent Zinsen und Zinseszinsen seit dem 14. 2. 24, durch die der Aufwertungssatz bis heute auf über 26 Prozent sich erhöht. Das ist im Vergleich mit anderen Lebensversicherungsunternehmungen ein erfreulich günstiger Aufwertungssatz. Sobald der Oberpräsident den Aufwertungsplan genehmigt hat, wird die Anstalt den einzelnen Versicherungsnehmern das Aufwertungsergebnis bekanntgeben. Im allgemeinen wird das Versicherungsverhältnis als reine Todesfallversichrung fortgeführt, wenn der Aufwertungssatz mehr als GM. 100,— beträgt. Nur bei Aufwertungssätzen von GM. 100,— und weniger sowie in gewissen Sonderfällen wird von Fortführung der Versicherung der Versicherung abgesehen und der Aufwertungsbetrag bar ausgezahlt.

ha Volksschulbauten eingeschränkt.

Für Schulbauunterstützungen an leistungsschwache Schulverbände mit Einschluß der Kirchengemeinden bei Küsterschulbauten sind für das Rechnungsjahr 1930 3 Millionen vorgesehen. Außerdem stehen die Baubeiträge des Staates für Schulverbände mit nicht mehr als 7 Schulstellen und u. U. Patronatsbeiträge zur Verfügung. Weitere Mittel sind aber nicht zu erwarten. Volksschulbauten können deshalb nicht in dem Umfange der letzten Jahre gefördert werden. Zum Teil müssen die verfügbaren Mittel zur Fertigstellung der angefangenen Bauten verwendet werden. Die Regierungen sind angewiesen, die Inangriffnahme neuer Bauvorhaben nur zu genehmigen, wenn die gesamten Baukosten aufgebracht oder sichergestellt und irgendwelche weitergehenden Beihilfeanforderungen der Unterhaltungsträger an staatliche Fonds ausgeschlossen sind.

Zeitschriftenschau

Westermann's Monatshefte, von denen das reich ausgestattete Februarheft vorliegt und für welche die bedeutendsten deutschen Schriftsteller Beiträge liefern, haben auch der jungen Generation Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten einem großen Leserkreise zu unterbreiten. In einem der nächsten Hefte wird Ernst Wiechert, der erst kürzlich mit dem Literaturpreis der europäischen Zeitschriften ausgezeichnet wurde, zu Wort kommen mit einer Novelle „Der Schnitter im Mond". Ernst Wiechert hat sich durch seine früher erschienenen Romane eine treue Gemeinde erworben, die der Novelle mit großem Interesse entgegensehen wird.

Der Silberpreis fällt



An der Londoner Börse hat der Silberpreis jetzt die niedrigste Notierung erreicht, die je in der Geschichte des Silbers zu verzeichnen war. Er fiel auf 20 Pence für die Unze (etwa 1,75 Mk. für 31 Gramm). Im Laufe des letzten Jahres allein ist der Silberpreis um ein Fünftel zurückgegangen. Dieser geradezu katastrophale Sturz der Silberpreise hat in den Ländern mit Silberwährung, wie zum Beispiel China, Indien und Persien, eine schwere Wirtschaftskrise hervorgerufen.

Die plötzliche Mißachtung des Metalls, das doch früher sonst bei der Menschheit in hohen Ehren stand, hat verschiedene Ursachen. Zunächst einmal ist der unaufhaltsame Rückgang der Silberpreise darauf zurückzuführen, daß immer mehr Völker von der Gold-Silberwährung, dem sogenannten Bimetallismus, zur reinen Goldwährung übergegangen sind. Zudem hatte sich die Silberproduktion in den letzten Jahren ständig vergrößert, weniger durch direkte Verhüttung von Silbererzen, als vielmehr dadurch, daß man immer mehr lernte, das Silber als Nebenprodukt bei der Verhüttung von Blei und Zink zu gewinnen. Da sich bekanntlich auch der Silberpreis nach Angebot und Nachfrage richtet, ist das ständige Sinken des Silberpreises nicht verwunderlich. Den Anlaß zu dem neuesten Preissturz hatte die Nachricht gegeben, daß nunmehr auch Indien zur Goldwährung überzugehen beabsichtige. — Unsere Tabelle gewährt einen Ueberblick über die Bewegung des Silberpreises in den letzten 17 Jahren. Die Skala links gibt den Preis in Pence je Unze (31 Gramm) am Londoner Geldmarkt an.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 12. Februar 1930.

06,15: Leibesübungen.
07,00: Morgenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen.
11,30: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Handarbeitsstunde für junge Mädchen.
15,30: Wirtschaftsdienst.
16,00: Frauenstunde.
16,25: Wirtschaftsdienst.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Otto Rombach: „Der Brand im Affenhaus".
18,50: Vom Tage.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Die Stunde des Arbeiters.
19,40: Oberregierungsrat Dr. Bargheer: „Der Aufbau des Arbeitsmarktes".
20,00: Abendmusik des kleinen Orchesters des westdeutschen Rundfunks.
21,00: Der heitere Mittwoch.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Danach bis 24,00: Konzert aus dem Café Corso Dortmund.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Was die Westhofener Stadtvertreter beschlossen

Schwerte, den 11. Februar 1930.

Eine Sitzung der Stadtvertreter fand am gestrigen Montag nachmittag im Sitzungssaale des Westhofener Amtshauses statt, die seitens der Westhofener Stadtvertreter gut besucht war. Stadtverordnetenvorsteher Kraemer eröffnete kurz nach 5 Uhr die Sitzung, in der mehrere Punkte zur Erledigung standen. Punkt 1 betraf die Einführung eines neuen Stadtvertreters. Stadtverordneten-Vorsteher, Kraemer verpflichtete Herrn Schildmann-Buchholz durch Handschlag und führte ihn in sein neues Amt ein. Sch. ist langjähriger Kommunalpolitiker. Dann schritt man zu Punkt 2: Errichtung einer Sparkassenzweigstelle in Westhofen. Als Berichterstatter fungierte hier Stadtvertreter Ebeling, der sich für eine Zweigstelle in Westhofen aussprach und nähere eingehende Gründe hierfür angab. Die Ausdehnung derartiger Institute sei unbedingt zu unterstützen. Der Westfälische Sparkassenverband sowie auch die Girozentrale in Berlin ständen auf dem Standtpunkt, daß es erforderlich sei, den Sparkassen durch die Errichtung von Zweigstellen immer weitere Gebiete zu eröffnen. Weiterhin sei auch bekannt, daß die Sparkassen den Auftrag erhalten hätten, 50 Prozent ihrer Einlagen bis zum 1. Juli zurückzustellen. Die Gelegenheit zur Errichtung einer solchen Zweigstelle würde jetzt auch Westhofen geboten. In der Vorkriegszeit habe bereits eine solche Stelle bestanden, diese sei jedoch in der Inflationszeit wieder eingegangen, was z. T. auch auf die unzulänglichen Dienststunden zurückzuführen gewesen sei. Die Beteiligung an dem Sparkassenvermögen betrage 50 Prozent, außerdem würden automatisch der Bürgermeister des Amtes Westhofen und der Schwerter Bürgermeister dem Sparkassenvorstande angehören. Bei der Schwerter Sparkasse seien 50 Prozent des Vermögens sowie der Garantie verankert. An und für sich lägen die Dinge aber so, daß die Westhofener von einer Spartätigkeit in Schwerte wenig oder gar nichts hätten. Im Interesse der Westhofener Bürgerschaft müsse nunmehr eine Zweigstelle in Westhofen eröffnet werden. Dadurch würde den Sparern eine schnelle Abführung der Spargelder, aber auch ein schnelles Zurückerhalten der Spargelder in erforderlichen Fällen möglich gemacht. Die Errichtung einer Zweigstelle sei jedoch nicht allein Sache der Stadtvertretung, sondern die Amtsvertretung hätte zu entscheiden. Die Versammlung möge sich heute darauf beschränken, zum Ausdruck zu bringen, ob Stimmung für eine diesbezgl. Errichtung bestehe oder nicht. Erforderlich sei ferner, die Festlegung der infrage kommenden Dienststunden im Auge zu behalten. Durch die Errichtung einer Zweigstelle solle eben vermieden werden, daß die Spargelder der Sparkasse Schwerte vorenthalten bleiben. Die Mittel, die erübrigt werden, würden für Wegebauten, Wohlfahrtszwecke usw. entsprechende Verwendung finden.

An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in der das Für und Wider zum Ausdruck kam. Im Grunde genommen herrschte jedoch darüber Einigkeit, daß eine Sparkassen-Zweigstelle errichtet werden müsse, jedoch dürfe durch eine solche Einrichtung die Gemeinde selbst nicht belastet werden. Stadtvertreter Ebeling betonte u. a., daß sich die festzusetzenden Dienststunden mit denen der Sparkasse in Schwerte identifizieren müßten. Ein Beschluß kam schließlich dahin zustande, daß eine diesbezgl. Vorlage der Amtsvertretung zugestellt wird, die zwecks Errichtung einer Zweigstelle mit der Sparkasse weiter verhandeln soll.

Punkt 3: Genehmigung von Beschlüssen des Berufsschulvorstandes, desgl. der Baukommission. Vom Leiter der Berufsschule ist ein Antrag auf Bewilligung mehrerer Schulutensilien gestellt worden, u. a. handelt es sich um die Beschaffung eines Schrankes sowie eines Funkapparates. Bürgermeister Arndt erstattete Bericht über die finanzielle Lage hinsichtlich der Berufsschule und sagte, daß den Gesamtausgaben von 2122 Mark eine Einnahme von nur 1250 Mark gegenüberstehe. 872 Mark habe die Gemeinde aufzubringen. Das seien die Zahlen für dieses Jahr. Sein Antrag ging dahin, in dieser Sitzung keine neuen Ausgaben zu beschließen, sondern die Angelegenheit bis zum Beginn des nächsten Etatjahres zurückzustellen. Auch in diesem Falle gab es wiederum eine längere und angeregte Debatte. Dem Antrage des Bürgermeisters wurde im großen und ganzen entsprochen, jedoch wird der Funkapparat sofort beschafft. Der beantragte Schrank soll ausgeschrieben werden, die Kosten jedoch bis zum nächsten Etatjahr zurückgestellt werden. Hiermit erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Bei den Beschlüssen der Baukommission handelte es sich zunächst um den Ankauf eines Geländestückes am Friedhof, das für eine Schuttablage infrage kommen soll. Auf Antrag wurde diese Angelegenheit bis zur geheimen Sitzung zurückgestellt. Ferner lag ein Beschluß der Baukommission vor, mehrere Lindenbäume auf dem Friedhof beseitigen zu lassen, da die Zwischenräume zu eng seien und die Gräberanlage dadurch erschwert würde. Bürgermeister Arndt bat die Versammlung, von der Zustimmung zu diesem Beschluß Abstand zu nehmen und erwähnte u. a., daß man die nördlichen Bäume doch erhalten solle. Nach einer weiteren Aussprache kam die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß die Entfernung bestimmter Bäume nicht zu umgehen sei und trat dem Beschluß der Baukommission bei. Das Holz der Bäume soll möglichst verwertet werden.

Stadtverordnetenvorsteher Kraemer machte weiter die Mitteilung, daß der alte Leichenwagen für 39 Mark verkauft worden sei; ein höherer Erlös sei nicht zu erzielen gewesen. Ferner besteht die Absicht, das alte Spritzenhaus an der Friedrichstraße auf Abbruch zum Preise von 75 Mark zu verkaufen. Man kam dann zu dem Beschluß, daß der Vorsteher diese Angelegenheit erledigen soll und zwar auf dem Versteigerungswege. Im Anschluß hieran kamen noch die beiden Baufachen Hillen und Klostermann zur Besprechung. Bei letzterer handelt es sich um eine Vorflutangelegenheit. Auch hier wurde dem Beschluß der Baukommission zugestimmt. — Hinsichtlich der Austeilung des Urnenfriedhofes soll diese Angelegenheit in einer der nächsten Sitzungen besprochen werden, da in diesem Falle noch einige Unklarheiten hinsichtlich des Geländebesitzes bestehen.

Punkt 5: Beteiligung der Stadt an der gemeinnützigen Baugenossenschaft. Hierzu gab der Stadtverordnetenvorsteher Kraemer die erforderlichen Erklärungen ab. Eine Gemeindebeteiligung würde von der Genossenschaft sehr gewünscht. Der Kreis würde die Genossenschaft ebenfalls unterstützen, fosern auch die Gemeinde eine entsprechende Beteiligung nicht versage. Kraemer schlug der Versammlung vor, daß sich die Gemeinde Westhofen mit 5 Anteilen zu je 100 Mark an der gemeinnützigen Baugenossenschaft beteiligen solle.

Stadtvertreter Ebeling steht auf dem Standpunkt, daß eine Beteiligung seitens der Gemeinde nur dann infrage komme, wenn der Kreis mindestens die gleichen Anteile übernimmt ferner, daß die Satzungen der Baugenossenschaft entsprechend revidiert würden. Ein Vertreter der Baugenossenschaft habe dieses bereits zugestanden. Diesem Vorschlage schloß sich die Gemeindevertretung an.

Es folgte dann Punkt 6: Uebernahme von Anstaltspflegekosten. Nach den Erklärungen des Bürgermeisters sind aus Westhofen drei Personen in Heilanstalten untergebracht worden. Die Pflegekosten betragen täglich je 1,90 Mark; eine jährliche Ausgabe von 2052 Mark würde dadurch verursacht. Der Kreis Iserlohn sei nun an die Gemeinde herangetreten mit dem Wunsche, daß von dieser auf die Dauer eines Jahres ein 30prozentiger Anteil (etwa 600 Mark) übernommen werden möchte. Bürgermeister Arndt unterstützte diesen einmaligen Wunsch schon im Hinblick darauf, daß der Kreis Iserlohn 5000 Mark für den Stauweg bewilligt habe und er bat darum, dem Kreis auch einmal entgegenzukommen. Er habe einen weiteren Antrag auf Bewilligung von 15 000 Mark gestellt, falls eine Umlegung in der Gemeinde erfolgen würde.

Die Gemeindevertretung war in diesem Falle jedoch anderer Ansicht. Stadtvertreter Schildmann bat um Ablehnung dieses Antrages, Stadtv. Ebeling erklärte, daß der Kreis zur Tragung dieser Kosten gesetzlich verpflichtet sei. Aus taktischen Gründen empfahl er jedoch, die Sache für ein Jahr zu übernehmen. Stadtvertreter Möller schloß sich den Ausführungen des Stadtvertreters Schildmann an und ist für Ablehnung. Stadtvertreter Externbrink machte ebenfalls grundsätzliche Bedenken geltend Schließlich setzte sich Stadtvertreter Ebeling für Vertagung des Antrages ein, damit der Bürgermeister Gelegenheit habe, noch einmal zu verhandeln und zu erfahren, welche Gründe für eine Kostenübernahme vorliegen. Bürgermeister Arndt zog seinen Antrag für diese Sitzung dann zurück.

Punkt 7 betraf den Ausbau des Höhenweges. Stadtvertreter Möller machte die Versammlung auf die schlechten unhaltbaren Wegeverhältnisse aufmerksam. Der Höhenweg sei kaum passierbar und müsse unbedingt entsprechend ausgebaut werden. Stadtvertreter Schildmann setzte sich ebenfalls für einen Wegeausbau ein. Um zu einem Beschluß zu kommen, hätte zu dieser Sitzung aber ein Kostenanschlag vorliegen müssen, auch von der Baukommission läge noch kein Gutachten vor. Er bat, den Antrag bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen, was jedoch keine Verschleppung der Angelegenheit bedeuten solle. Daraufhin wurde eine Beschlußfassung ausgesetzt und der Antrag der Baukommission überwiesen.

Die Festlegung der Dienstunkosten für den Stadtvorsteher wurde der Finanzkommission zur weiteren Erledigung überwiesen.

Unter Punkt „Mitteilungen" wurden mehrere Anfragen seitens des Stadtvertreters Ebeling schriftlich gestellt, die folgenden Wortlaut haben:

1. Anfrage betr. Fahrtverbindung für Schulkinder. Der Unterrichtsanfang an den höheren Schulen der Nachbarstädte liegt zwischen 8,15 und 8,30 Uhr. Aus Elternkreisen liegen bittere Klagen vor, daß die Verbindungen, vornehmlich nach Hagen und Schwerte, durch die Eisenbahn und den Kraftpost-Personenverkehr sehr ungünstig sind, so daß die Schulpflichtigen fast eine Stunde vor Unterrichtsbeginn schon in den Schulorten eintreffen müssen, während kurz nach Unterrichtsanfang Verbindungen bestehen. Ich frage, ist die Verwaltung bereit, mit den zuständigen Verwaltungsstellen über Abhilfe im Interesse der Gesundheit der Jugend in Unterhandlung zu treten? Eine mündliche Erklärung über das Verhandlungsergebnis genügt mir."

2. Anfrage betr. Entlastung der Gemeinde von den Wohlfahrtslasten. „Die Einwohnerschaft unseres Ortes sieht mit banger Sorge die zunehmende Arbeitslosigkeit und die dadurch steigenden Wohlfahrtslasten. Bei der heute technisch stark vorgetriebenen Betriebsweise erscheint es nicht unpraktisch, die Arbeitskräfte schon nach Vollendung des 65. Lebensjahres in den Genuß der Altersrenten treten zu lassen, damit die Arbeitslosigkeit in den jüngeren Jahrgängen gemildert werden kann. Es erscheint den älteren Arbeitnehmern moralischer, Ruherente nach berechtigtem Anspruch zu empfangen, als Unterstützungsalmosen Eine Umlegung der Beträge für Erwerbslosenfürsorge auf Versicherungsansprüche dürfte vielleicht gar nicht einmal zu neuen zusätzlichen Lasten führen, sie würde aber die an und für sich finanziell schwachen Orte mit überwiegender Arbeitnehmer-Bevölkerung ungerechte Sorgen nehmen. Ich frage, ist die Verwaltung bereit, die Staatsregierung zu fragen, ob sie eine Umlagerung für praktisch und für tragbar hält?"

3. Anfrage betr. Hauszinssteuer für die Wohnungen im Feuerwehrgerätehaus. „Ich frage: Sind für die Wohnungen im Feuerwehr-Gerätehaus Hauszinssteuerbeträge angefordert und in welcher Höhe? Oder — sind solche Beträge und in welcher Höhe schon gezahlt?"

Die Beantwortung dieser Fragen wird in einer der nächsten Stadtverordnetensitzungen erfolgen. Weiter kamen dann noch kleinere Anfragen zur Erledigung, bis Stadtvorsteher Kraemer die Sitzung, der sich noch eine geheime Beratung anschloß, gegen 7 Uhr schließen konnte.

L-r.

Kleiderstoffe
Kostümstoffe, Blusenstoffe, Große Auswahl
Modehaus Küster Schwerte

Die Seeamtsverhandlung

Skizze von Ernst Römer.

„.... So ist es gewesen, und nicht anders", schließt der Kapitän des Seglers seine Aussage und wirft einen grimmigen Blick auf die Eigentümerin der amerikanischen Motorjacht, die sein Schiff gerammt hatte. „Ich habe außerhalb des Fahrwassers vor Anker gelegen, meine Ankerlaterne brannte hell, ich bin mir keiner Schuld bewußt, mir ist es unverständlich, wie — —"

Der den Vorsitz führende Amtsgerichtsrat hebt beschwichtigend die Hand: „Von Schuld ist ja vorläufig auch keine Rede, Kapitän Voß. Wir sind hier zusammen gekommen, um die Ursachen dieses Seeunfalls zu ermitteln. Und das können wir endgültig erst dann, wenn von beiden Seiten die Zeugen gehört sind. — Bitte Herr Reichskommissar."

Der Reichskommissar, Vizeadmiral a. D. Degenhardt nimmt sein Einglas vom Auge und sagt, zum Vorsitzenden gewendet: „Ich bitte, die Führerin der amerikanischen Jacht „Happy End" fragen zu lassen, wie groß dort der Kollisionswiekel geschätzt worden ist." Während der Dolmetscher übersetzt, blickte Miß Robbins aus ihren kühlen, graublauen Augen auf den Admiral. Sie scheint belustigt und interessiert, ihr Mund ist unausgesetzt mit Kaugummi beschäftigt.

„Oh, der Winkel? So vielleicht." Sie legte lächelnd die Fingerspitzen ihrer behandschuhten Hände gegeneinander.

Kapitän Voß fährt von seinem Stuhl hoch. „Was, so? Und ich sage, es muß mindestens ein Winkel von siebzig Grad gewesen sein. Sonst hätte sie mir doch nicht drei Planken eingedrückt."

Er setzte sich umständlich. Seine empörten Augen suchen die des Reichskommissars.

Der Vorsitzende hebt wieder die Hand: „Herr Dolmetscher, wollen Sie jetzt Fräulein Robbins veranlassen, eine Schilderung des Vorfalles zu geben, und uns die Aussage Satz für Satz übertragen."

Die Amerikanerin hat sich bisher leise mit ihrem dänischen Steuermann unterhalten, der in der Sache schon früher vernommen worden war. Er ist ein hünenhafter, blonder Mensch von vielleicht sechsunddreißig Jahren. Sein Gesicht ist krampfhaft angespannt; er betupft mit einem kleinen Taschentuch hin und wieder seine Stirn, auf der sich Schweißperlen bilden.

Die Amerikanerin spricht flott und spielerisch, wie in einer Plauderei begriffen. Sie lächelt bei gewissen Punkten des zu schildernden Vorganges, zeigt dabei ihre blendend weißen Zähne. Die schlanken Hände untermalen stellenweise die Darstellung.

Breit und nasal kollern die Laute ihres Neuyorker Englisch durch den Raum. Der Dolmetscher übersetzt. Die vier Beisitzer des Seeamts, alte, auf der See ergraute Kapitäne, starren vor sich auf den grün bezogenen Tisch. Ihre braunroten Fäuste ruhen schwer auf der Tischplatte. Nun schaut einer auf und heftet seine unbestechlich klaren und jung gebliebenen Augen auf die Sprecherin. Ein zweiter sieht sie an. Alle vier jetzt. Der Vorsitzende dreht seinen Bleistift zwischen Zeigefinger und Daumen, der Reichskommissar macht eine Notiz. Mit undurchdringlichem Gesicht.

Die Aussage ist beendet. Stille. Nur die Feder des Protokollführers hört man übers Papier eilen. Ein draußen vorbeifahrender Kraftwagen macht die Fenster erschüttern.

Der Vorsitzende weist jetzt auf die Bedeutung des Eides hin, ersucht den Dolmetscher um entsprechende Mitteilung an Fräulein Robbins. Sie lächelt. Ihr Steuermann neben ihr bohrt seine Augen in den Aktenständer an der Wand. Die Amerikanerin hat ihre Rechte erhoben, wie es ihr Gegenüber, Kapitän Voß, tut. Zwischen den Brauen des Vorsitzenden steht eine senkrechte Falte. Er spricht zum Dolmetscher: „Ich lasse Fräulein Robbins bitten, ihren rechten Handschuh auszuziehen."

Die Dame aus Neuyork streift ihren Handschuh ab. Ihre rot geschminkte Oberlippe zieht sich ein wenig zurück. Der Amtsgerichtsrat spricht jetzt vor: „Ich schwöre — bei Gott dem Allmächtigen — —" Da fallen seine Blicke auf den dänischen Steuermann. Der hält mit beiden Händen die Tischplatte umklammert.

„Warum schwören Sie nicht, Steuermann Hansen?"

Die breiten Schultern des Steuermanns beginnen zu zucken. Sein gesundes Gesicht ist feuerrot. Er gibt seine Arme frei, spreizt seine ungelenken Ellenbogen. Dann bricht er los.

„Ich kann nicht! Ich kann nicht! ... Das ist ja ganz anders gewesen! ...

Auf ein Zeichen des Vorsitzenden setzt man sich wieder. Der Steuermann berichtet in unbeholfenem und schwer verständlichem Deutsch: „An dem Abend, an dem das mit dem Segler passierte, war Miß Robbins in sehr schlechter Laune. Wie dann das weiße Ankerlicht von dem andern in Sicht kommt, behauptet Miß Robbins, das sei ein Dampfer in Fahrt, und gibt ein Kommando. Der Matrose, der am Steuer steht, sieht mich an und steuert seinen alten Kurs weiter. Da wird ja Miß Robbins fuchsteufelswild, stampft mit dem Fuß auf Deck und sagt, sie hätte in Amerika ihre Kapitänsprüfung gemacht und hier zu befehlen. Als der Matrose noch keine Anstalten macht, das Ruder zu legen, da stößt sie ihn weg und stellt sich selbst ans Steuer — und kurz darauf saßen wir dem andern auch schon in den Rippen. Es war eine sehr dunkle Nacht.

Wenn aber nun Fräulein Robbins behauptet, daß in jenem Augenblick unsere Steuereinrichtung versagt habe, so hat sie sich das nur eingebildet. Mit der Steuereinrichtung war alles in Ordnung."

Steuermann Hansen hebt wie zur Rechtfertigung seine Arme und läßt sie wieder sinken. „Ich bin ein verheirateter Mann und habe drei Kinder zu Hause, — und auf der Jacht kriege ich eine gute Heuer ... Aber — aber hier gehts mir um meine Seemannsehre"

Der Dolmetscher übersetzt den Inhalt dieser Aussage ins Englische. Dabei ist Fräulein Robbins blaß geworden, ihre Nasenflügel zittern leicht. Es hat den Anschein, als wollte sie ihren Steuermann mit einer Flut von Worten bedecken. Plötzlich verläßt sie jedoch mit hastigen Schritten und mit hohen Absätzen das Verhandlungszimmer. Nur ein durchdringender Parfümgeruch bleibt zurück.

Der Steuermann wird jetzt vereidigt. Der Reichskommissar hat keinen Antrag zu stellen.

In dem gefällten Seeamtsspruch wird im Anschluß an seine Begründung ausgeführt: „Die Feststellungen haben ergeben, daß innerhalb der deutschen Gewässer gegen die Führung eines Schiffes durch weibliche Kapitäne grundsätzliche Bedenken zu erheben sind."

Liegt das Geld auf der Straße?

Roman von Otfried von Hanstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich habe doch dem Herrn Kommissar gesagt — —"

„Er nennt mich immer Kommissar."

„Schon gut, Schreiber. — Können Sie mir beschreiben, wie der Herr aussah?"

„Er war ein sehr eleganter Herr, der Herr Oleck, und hatte einen kurzen Schnurrbart und schwarze Haare, die an den Schläfen schon ein wenig grau waren, und hatte eine kleine Narbe über dem rechten Auge."

Schlüter hätte jubeln können.

„War es dieser Mann?"

Er wies ihm die Photographie.

„Ja, er war's."

„Und wann hat er Ihnen die Juwelen gegeben?"

„In der Nacht, eine Stunde vor meiner Abfahrt."

„Sehr gut; ich danke Ihnen."

Herr Adam Mischek war etwas enttäuscht, wie sich die beiden Beamten grußlos empfahlen und die Tür hinter ihnen wieder geschlossen wurde.

Doktor Schlüter rieb sich die Hände.

„Jetzt kommt der Schlußstein."

Er telegraphierte.

„Kasimir von Oletzki, Warschau, Hotel de Rome. Sofort nach K. kommen. Hotel Post. Bin dort. Juwelen gerettet. Bringe Ihnen das Geld. Mischek."

Dann fuhr er zum Kommerzienrat, und Schreiber beförderte noch eine Anzahl weiterer Depeschen.

Es dauerte wieder zwei Tage. Doktor Schlüter war abermals verreist. Fritz Wehn war auf Schlüters Bitte in dem Fremdenzimmer des Kommerzienrats einquartiert; der Vater wußte nichts von seiner Rückkehr. Ilka Senden wohnte auf des Kommerzienrats Kosten im Hotel. Wer das Gugenheim vor acht Tagen gesagt hätte!

Doktor Schlüter aber saß in K. auf dem Polizeibureau.

Eine Ordonnanz vom Bahnhof kam.

„Oletzki ist eben angekommen und nach dem Hotel gegangen."

„Vorzüglich! Eigentlich war die Depesche ja ein Wahnsinn gewesen; wie konnte der Mann glauben, daß Mischek so offen depeschierte!"

Herr von Oletzki war etwas nervös; die Depesche war eben zur Zeit gekommen. Er hatte sich überlegt, daß er von Warschau fort mußte. Ein Brief, den er von Gibson erhalten hatte, machte ihn stutzig; die Sache schien herauszukommen, er wollte am liebsten verschwinden, so lange es noch Zeit war.

Das Telegramm fand ihn bei gepackten Koffern; sein Paß war in Ordnung.

„Hat ein Herr Mischek nach mir gefragt?"

„Jawohl. Er war schon öfter hier."

„Wo wohnt er? Hier im Hotel?"

„Ich weiß nicht, wo er abgestiegen ist; er kommt alle Tage ein paarmal."

Oletzki war vergüngt. Mischek war da; da bekam er Geld!

Er brauchte nicht lange zu warten, als der Kellner meldete: „Herr Mischek ist da."

„Er möchte heraufkommen."

Doktor Schlüter hatte sich dem Hotel gegenüber Mischek genannt.

Jetzt trat er in das Zimmer.

„Guten Tag, Herr von Oletzki."

„Aber — —"

„Sie wundern sich? Ich bin allerdings nicht Herr Adam Mischek, sondern der Kriminalkommissar Doktor Schlüter aus Berlin. Die Depesche, auf die Sie hereingefallen sind, stammte von mir."

Oletzki wurde kreidebleich; er fand kein Wort.

„Nun also, wir wissen, daß Sie mit dem Schmuggler Mischek unter einer Decke stecken. Wir wissen auch, daß Sie die zweihunderttausend Mark unterschlagen haben, die Sie Herrn Wehn zahlen sollten. Wir wissen, wie Sie sehen, alles; das einzig Richtige ist, Sie legen sogleich ein umfassendes Geständnis ab."

Oletzkis Zähne schlugen aufeinander; er sank in einen Stuhl.

„Nicht wahr, Sie machen keinen törichten Versuch, zu leugnen?"

Oletzki schwieg.

„Das ist vernünftig. Man wird es bei dem Strafmaß berücksichtigen. Nun seien Sie auch weiter klug. Erzählen Sie, wie das in der Nacht geschah. Wir wissen es schon Herr Wehn, Fräulein Senden, sie sind alle in unserer Hand, und zudem hat Sie ein Polizist gesehen."

„Aber es war doch niemand auf der Straße, wie ich heraustrat."

Ein gewiegter Verbrecher war Oletzki nicht; er hatte sich verraten, und Doktor Schlüter verstand.

„Wie Sie aus dem Bankgeschäft traten? Natürlich, ein Schutzmann stand in der nächsten Haustür."

„Ich wollte das Geld nicht behalten, ich wollte — ich habe die Quittung zufällig auf dem Pult gesehen."

„Aber dann sind Sie doch regelrecht eingebrochen."

„Aber nein, ich bin doch nur Wehn und der Senden nachgefahren. Sie wissen, ich wollte sie mit mir nehmen; ich war eifersüchtig auf Wehn, ich fuhr hinter ihnen her, ich sah, wie sie in das Bankgeschäft eintraten, ich dachte, Wehn wollte Geld aus dem Schrank nehmen und mit der Senden durchbrennen. Ich war sinnlos vor Wut, da merkte ich, daß die Tür offengeblieben war. Wehn hatte in seiner Verliebtheit nicht ordentlich zugeschlossen — ich ging leise hinterher, ich hörte die beiden im Nebenzimmer sprechen, ich wäre am liebsten hineingesprungen und hätte sie niedergeknallt; aber ich überlegte mir, daß ich dann verloren war; so schlich ich zurück und stieß an ein Pult — der Mond schien etwas in den Laden, oder war es eine Laterne, da sah ich zufällig auf dem Tisch die Quittung. Ich wollte mich rächen, ich überlegte nicht weiter, ich steckte sie ein und machte, daß ich hinauskam; aber da habe ich doch niemanden auf der Straße gesehen."

„Da haben Sie wohl die Tür so laut zugeschlagen? Herr Wehn glaubte, es sei der Wind."

„Das tat ich mit Absicht; sie sollten aufschrecken aus ihrer Verliebtheit."

„Sehr gut, und was taten Sie mit dem Geld?"

„Ich wollte es nicht unterschlagen. Ich wollte es Wehn nach ein paar Tagen schicken, er sollte nur Angst ausstehen; das ist die Wahrheit."

„Aber — —"

„Ich traf auf der Straße den Mischek."

„Mit dem Sie wohl schon längere Zeit in Verbindung standen."

„Herrgott, man muß doch leben."

Schlüter lächelte.

„Und — das Geld liegt auf der Straße!"

Oletzki sah ihn verständnislos an, und der Kommissar fuhr fort: „Dann also trafen Sie Ihren Freund Mischek?"

„Erlauben Sie, Freund?"

„Also Sie trafen Herrn Mischek und gaben ihm das Geld, das Sie nach ein paar Tagen Herrn Wehn schicken wollten?"

„Nein, aber Mischek hatte mir schon vor Tagen von einem großen Geschäft gesprochen; er wollte Juwelen kaufen und den Gewinn in Polen oder Rußland verwenden."

„Schmuggeln."

Oletzki beobachtete den Einwurf nicht.

„Er bot mir an, mich gegen sehr hohen Gewinn zu beteiligen. Ihm fehlten zweihunderttausend Mark, um noch einen Posten zu kaufen. Wie ich in jener Nacht, außer mir vor Wut und Eifersucht, durch die Friedrichstraße lief, kam mir Mischek in den Weg. Herrgott, er versprach mir, er wäre in drei Tagen in Warschau, er wollte mir das Doppelte der Summe zurückgeben; ich war froh, daß ich sie nicht bei mir behielt. So viel war mir doch Wehn für den Verrat schuldig, daß er mir sein Geld acht Tage lieh; hätte es geklappt, wäre Mischek gekommen, ich hätte es ihm von Warschau überwiesen."

„Ich danke Ihnen, Herr von Oletzki; es war vernünftig, daß Sie Ihr Gewissen erleichterten. Natürlich muß ich Sie wegen Diebstahls und Unterschlagung verhaften."

„Aber ich habe mir das Geld doch nur geborgt; ich habe nur einen dummen Streich gemacht."

Schlüter lächelte fein.

„Mein Lieber, im Grunde genommen ist jedes Verbrechen ein dummer Streich und jeder Diebstahl nichts wie eine Anleihe, freilich ohne die erforderliche Einwilligung des Verleihers; das Gesetz hat nur etwas härtere Namen dafür."

* * *

In demselben Zuge, in dem der Kommissar mit seinem Häftling saß, fuhr auch Otto Krüger nach Berlin. Die Heilung war glänzend verlaufen, und da zufällig die Krankenschwester ebenfalls nach Berlin fuhr, wagte er die Reise. Nachdem die Verhaftung Mischeks und Oletzkis die Wahrheit seiner Aussagen bestätigte, hatte man die über ihn verhängte Haft aufgehoben, wenn er sich auch noch wegen des falschen Passes und des Versuchs, sich über die Grenze zu schmuggeln, vor Gericht verantworten mußte. Selbst Schreiber beruhigte ihn, die Strafe würde nicht hoch werden. Er hatte ihn in K. auch darüber aufgeklärt, daß Fritz Wehn in seiner Kopflosigkeit die falsche Anschuldigung wegen der hunderttausend Mark gegen ihn erhoben hatte.

„Es steht Ihnen natürlich das Recht zu, gegen Herrn Wehn wegen falscher Beschuldigung Anklage zu erheben."

Otto Krüger lächelte matt.

„Nein, Herr Kommissar. In Wirklichkeit bin ich ja an allem Unglück schuld, das Herrn Wehn betroffen hat, und es ist ja gut ausgegangen."

Schlüter hatte als Mensch gehandelt; auch diese letzte Tat Krügers überzeugte ihn, daß der Kern gut war. Er hatte an Anna Schröder telegraphiert, und sie war an der Bahn, als er ankam.

„Anna, du?"

„Du kommst natürlich zu uns; dein Zimmer ist noch bereit, ich werde dich schon wieder gesund pflegen."

„Anna, du weißt nicht — —"

„Ich weiß alles, und nun sprich kein Wort! Ein zweites Mal sollst du mir keine dummen Streiche machen, dafür werde ich schon sorgen."

Doktor Schlüter, der seinen Gefangenen zwei Wachtmeistern übergeben hatte, drückte dem guten, tapferen Mädchen die Hand.

* * *

Es war Abend, und das behagliche Zimmer des Kommerzienrats war nur noch dämmerig erhellt. Mit ausgestreckten Händen ging der Kommerzienrat dem Kommissar Schlüter entgegen.

„Ist es wahr, was Sie mir telegraphierten?"

„Fritz Wehn ist unschuldig. Oletzki hat die Quittung gestohlen."

„Erzählen Sie!"

Wie der Kommissar schwieg, drückte ihm der alte Kommerzienrat die Hand.

„Gott sei Dank!"

Er gebrauchte einige Zeit, um sich zu fassen; dann ließ er Fritz Wehn, der das Fremdenzimmer noch keine Stunde verlassen und jede Nahrung verschmäht hatte, rufen.

Fritz trat niedergeschlagen ein.

„Fritz, deine Unschuld hat sich erwiesen."

„Onkel!" Seine Nerven ließen nach und er schluchzte laut auf.

Am nächsten Morgen hatte Gugenheim eine lange Unterredung mit dem alten Wehn; jetzt sagte er ihm alles, und der alte Mann fühlte sich nachdem von schwerem Kummer bedrückt.

„Kopf hoch, lieber Freund; er ist ja mit blauem Auge davongekommen. Sie sind beide nicht schlecht. Ich denke, es wird ihm eine Lehre sein für das ganze Leben."

Und dann kam das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn — — * * *

Eine Woche später reiste dann Fritz Wehn nach Hamburg.

„Er soll sich erst einmal anderen Wind um die Nase wehen lassen und Zeit haben, ein Mann zu werden."

So hatte Gugenheim gesprochen und ihm dann mit des Vaters Einwilligung eine Stellung in Hamburg besorgt. Eine Straftat lag nicht vor, da ja auch Krüger ihm verziehen hatte.

Der alte Wehn sagte zu Gugenheim: „Wir wollen auch für den jungen Krüger sorgen."

„Ich werde ihn in mein Geschäft nehmen; wir sind es ihm ja schuldig, uns seiner anzunehmen wegen des Steckbriefs."

Solange er noch in Berlin war, wich Fritz Wehn nicht von Krügers Bett. Er sah, wie Anna Schröder ihn pflegte; kein Wort des Vorwurfs kam über ihre Lippen, sie wußte, daß er nun nicht mehr sündigen würde. Fritz Wehn sah ihr liebes, umsichtiges Walten, er dachte an Helene und litt!

Einige Wochen später kam Helene Gugenheim weinend in ihres Vaters Zimmer.

„Aber Kind?"

„Hier, Fritz hat mir geschrieben."

Der Kommerzienrat nahm den Brief. Er enthielt eine ausführliche Beichte, ein trauriges Abschiednehmen!

„Du liebst ihn noch?"

„Vater!"

Sie hing schluchzend an seinem Halse.

„Wir wollen sehen, ob er in Zukunft Wort hält. Mancher wurde nach einer leichtsinnigen Jugend ein tüchtiger Mensch."

„Und dann, Vater — —?"

„Ich sagte dir, wir wollen abwarten. Wenn du verzeihen kannst, ich will doch nichts als dein Glück, aber erst muß ich Garantien haben, daß er dich auch verdient."

So kam es, daß Fritz Wehn nach einigen Tagen ein kurzes Briefchen von Helene in der Hand hielt, ein Briefchen, das ihm Hoffnung gab; und Hoffnung verleiht Kraft!

Mischek und Oletzki aber gingen ihrer Strafe entgegen. Zwei der vielen, die zugrunde gehen, weil es ihnen zu lockend erscheint, das „Geld, das auf der Straße liegt".

Ende.

Bismarcks erste Jugendliebe.

Von
Karl Perktold.

(Nachdruck verboten.)

In seinem 26. Lebensjahre unternahm Bismarck eine Reise durch das Land Tirol. In dem schönen Tal von Ulten lernte er das bildhübsche Töchterlein eines Tiroler Bauern kennen, die er trotz Kneipereien nie wieder in den folgenden Jahren vergessen konnte. Er war „grenzenlos" in das hübsche Wirtstöchterlein verliebt. Aber Josepha Holzner durfte seine Liebe nicht erwidern, da der Vater Holzner es nicht duldete, daß sich sein Töchterlein um die Hand eines „preußischen protestantischen Junkers" bewerbe. Bismarck mußte alle möglichen Kniffe anwenden, um sich wenigstens heimlich mit Josepha treffen zu können. War es den beiden Verliebten gelungen, unbemerkt einige Stunden allein zu sein, dann stiegen sie auf die herrlichen Bergeshöhen und träumten in die schweigende Bergeswelt hinein. Bismarck selbst schrieb einem seiner Studienfreunde daß er kein anderes Mädchen heiraten werde als seine Josepha wenn es auch nur ein Bauernmädchen sei. An einem Herbstabend wanderte Bismarck mit Josepha wieder auf jene Höhe von der der Ausblick ins Tal so schön ist. Ergriffen faßte er Josephas Hände und blickte voller Zärtlichkeit in die tiefdunklen Augen, in denen er sein Glück fand. „Im nächsten Frühling komm ich wieder und bringe dich auf meinen Gutshof. Du mußt mein Weib werden!"

Und der junge „Junker" kehrte überglücklich nach Hause zurück. Er trug in seinem Herzen das süße Geheimnis, daß ihn Josepha ebenso liebe. Der ganze Gutshof wurde neu hergerichtet und alles für den Empfang seiner Braut bestellt, als die Bäume wieder zu grünen begannen und die ersten Frühlingsblumen blühten. Bismarck reiste in das stille Ultener Tal. In ihm war alles Hoffnung und Glück.

Und doch kam es anders ...

Daß er mit der größten Enttäuschung seines Lebens zurückkehren sollte, hätte er nie geahnt. Er traf Josepha nicht glückstrahlend an — ein zusammengebrochenes, weinendes Mädchen stand vor ihm. „Otto, ich darf dich nicht heiraten! Mein Vater leid't es nicht, daß ich einen Protestanten nehme!"

Bismarck ging zum Vater Holzner, aber all sein Bitten und Flehen und Fordern konnte das Herz des Tiroler Dickkopfs nicht erweichen. Bismarck mußte ohne seine Josepha heimkehren.

Nach Jahren, als Bismarck der große Staatsmann geworden war, reiste er in einer wichtigen Aktion nach Bad Gastein. In Salzburg suchte er auf dem Kirchhofe das Grab Josephas auf, die als die Gattin eines Gemeindebeamten früh die Augen geschlossen hatte. Niemand pflegte das Grab, keine Blumen schmückten es — nur wilder Efeu schlängelte sich an dem bescheidenen Grabstein empor, in den der Name der Verstorbenen eingemeißelt ist:

„Josepha Schmidt, geb. Holzner."